

Das Rittergut
Molsdorf = Damianshof
bei Dekoven im Billgau.

OEKOVEN 1945

Quelle: Familienarchiv Reinhilde Olligs, geb. Zillikens
Reprint Klaus Erdmann Feb. 2004

INHALTSVERZEICHNIS

DER GILLGAU.....	4
OEKOVEN.....	10
DAS RITTERGUT MOLSDORF (MALSTORP).....	13
A. DER DAMIANSHOF (MOLSDORF) BIS 1845.....	15
B. DER GENS- ODER IMPELSHOF AUCH MOLSDORF GENANNT.....	17
C. DIE BEWOHNER UND BEWIRTSCHAFTER DER BEIDEN ADLIGEN GÜTER IM MITTELALTER.....	18
D. DER DAMIANSHOF (MOLSDORF) SEIT 1845.....	19
I.....	19
II.....	21
III.....	22
IV.....	25
SKIZZE.....	27

Unter dem 5.6.1934 teilte der Vorsitzende des Anerbengerichts in Grevenbroich mit, dass der Damianshof in Oekoven in das Verzeichnis der Erbhöfe aufgenommen worden sei.

Seit dem 1.2.1936 ist *Reiner Zillikens* Erbhofbauer.

Am 9.7.1945 jährte sich zum 100. Male der Tag, an welchem sein Ahnherr *Johann Heinrich Wahlers* den Damianshof, das alte Rittergut Molsdorf, käuflich erworben hat.

Ein furchtbarer Krieg ist eben beendet. Schwer sind die noch offenen Wunden, die er geschlagen hat.

In dieser Wendeseite ist ein Rückblick in die Vergangenheit und ein Vergleich mit den Geschicken früherer Generationen Bedürfnis. Den Vorfahren sei es zum ehrenden Gedenken. Ihre Art, auch schwere Zeiten zu meistern, sei uns Trost und Ansporn. Den späteren Geschlechtern aber möge er Kunde bringen vom unverzagten Schaffen der Ahnen.

Der Gillgau.

Das Pfarrdorf O e k o v e n, zu welchem der Damianshof gehört, liegt etwas nördlich der Bahnstrecke Grevenbroich - Rommerskirchen zwischen diesen Orten. Es gehört heute zur Bürgermeisterei Evinghoven und zum Kreise Grevenbroich - Neuss.

Oekoven liegt im Herzen der sogenannten "Gillbach", der hochgepriesenen *Kornkammer des heiligen römischen Reiches deutscher Nation*. Es ist das von der Gill durchflossene, fruchtbare Land zwischen Gill und Erft, zwischen Neuss und Köln, ein Land von alter Vergangenheit und Kultur, bevölkert mit einem fleissigen, aber auch lebensfrohen, temperamentvollen und klugen Menschenschlag.

Dieses Land tritt vor 2000 Jahren in das Blickfeld der Geschichte. Damals begannen die Versuche germanischer Scharen, den Rhein, das Bollwerk zwischen ihnen und den Kelten zu überschreiten. Die Römer unter Julius Caesar kamen ab 58. v. Chr. wahrscheinlich im letzten Augenblick zu recht, um zu verhindern, dass bereits damals Gallien germanisiert wurde. Die Versuche der Römer, auf dem rechten Ufer des Niederrheins Fuss zu fassen, endeten mit der Vernichtung der 3 Legionen des röm. Feldherren Quintilius Varo durch Herman der Cherusker im Jahre 9 n. Chr. Nach den Feldzügen des Germanicus v. 14 - 16 n. Chr. beschränkten die Römer sich darauf, den Rhein als Grenzwall zu halten, sie siedelten befreundete germanische Stämme als Bundesgenossen am linken Ufer des Niederrheins an, so die Ubier in unserem Bezirk von Köln, der Colonia Agrippina. Das linke Rheinufer wurde aber auch intensiv durch Römer kolonisiert, wie reiche Funde beweisen. Das geschah unter dem Schutz eines stehenden grossen Heeres und starker Befestigungen, deren bedeutendsten in unserer hiesigen Gegend Köln und Neuss waren. Von ihnen ging strahlenförmig ein Netz ausgezeichneter Strassen aus, darunter die wichtige Strasse durch das Erfttal von Neuss über Langwaden und Wevelinghoven nach Grevenbroich und Kaster (castra = röm. Lager, Festung) sowie die heute noch so genannte Kasterstrasse vom Standlager Grimmlinghausen über Barrenstein und Allrath nach Kaster. Im Schutze der militärischen Sicherung entstanden zahlreiche blühende Siedlungen, meist in der Form der römischen Gutshäuser, der villa. Aus diesem Wort ist villare = Weiler entstanden als Bezeichnung von Orten, die anstelle früherer römischer Gutshäuser getreten sind. Fundamente derartiger Orte, Villen, röm. Gräber usw. haben sich in nächster Nähe z.B. in Allrath, Barrenstein, Gohr und Rommerskirchen gefunden.

Mehrere Jahrhunderte dauerte die Blüte dieser röm. Kolonien, mehr und mehr aber siedelten sich germanische Stämme in meist langsamen friedlichen Vordringen an, bis schliesslich der Feldherr Stilicho des morsch gewordenen Römerreichs in den Stürmen der Völkerwanderung im Jahre 406 seine Rheinarmeen zum Schutz der Kernländer abziehen musste. Nunmehr überfluteten germanische Stämme unsere Heimat und wurden hier sesshaft, darunter Sigumbri, sie schlossen sich zum Bunde der ripuarischen oder Ufer-Franken, der "Freien" zusammen. Allerdings war der Zusammenhalt nicht sehr gross. In der Schlacht auf den katalaunischen Gefilden bei Chalons sur Marne 451 kämpften fränkische Verbände sowohl auf Seiten des Hunnenkönigs Attila sowie seines Gegners, des letzten röm. Stadthalters Aetius von Gallien. Auch in der Folgezeit tobten schwere Bruderkämpfe im fränkischen Königshause der Merowinger. Die wildbewegte Zeit sah ferner zahlreichen Fehden zwischen den Franken und ihren Nachbarn, den Burgundern und Alemannen, insbesondere aber den Sachsen. Diese und die Franken haben vielfach wechselseitig den Rhein überschritten und Beute-

züge gemacht. Auch unser Gebiet dürfte hierbei oft Kampfplatz gewesen sein. Frieden nach aussen und innen schafften erst die Karolinger, insbesondere Karl der Grosse (768 - 814) durch Unterwerfung der Nachbarn und Schaffung einer einheitlichen Reichsgewalt.

In den Kämpfen und Wirren dieser Jahrhunderte war die alte römische Kultur in Schutt und Asche gesunken. Die Germanen liebten nicht die Stadtsiedlungen, sie wurden Bauern auf freier Scholle, meist auf Einzelhöfen, während sich das Gesinde in Dörfern ansiedelte. Der Adel verschaffte sich durch Landerwerb grossen wirtschaftlichen Einfluss und selbst die Könige wurden Grossgrundbesitzer. Ihre Pfalzen waren die Mittelpunkte königlicher Grundherrschaften. Während früher alles durch das Thing, die Versammlung der Freien, beraten und beschlossen wurde, trat nunmehr langsam neben das Volksrecht das Königsrecht, welches durch königliche Beamte, insbesondere durch die Pfalzgrafen, ausgeübt wurde. Zum Entgelt wurden diese Beamten meist mit Land ausgestattet.

Inzwischen war die Christianisierung des Volkes erfolgt. Die Bischöfe, Klöster und Kirchen wurden von den fränkischen Königen wie auch von privaten Stiften reich mit Grundeigentum beschenkt.

Alle diese Umstände waren die Veranlassung für grosse Waldrodungen zwecks Urbarmachung des Landes. Viele Orte, deren Namen die Endsilbe -rath oder -rod haben, sind damals an geredeten Stellen entstanden. Allrath ist die alte Rodung im Gegensatz zu der neuen Neurath. Aelter, meist aus dem 5. Jahrhundert sind die Orte auf -ingen, die zur Sippenbezeichnung dienten. So ist Höningen, 1195 Hoingen der Platz am Abhang der Höhe, einer der ältesten Orte und Pfarreien der Gegend. Aus dem 7. und 8. Jahrhundert sind die Orte auf -stede gleich Heimstätte, so ist Sinsteden, die Stätte in der Senne (Weidelandchaft). Knechtsteden bezeichnet die Heimstätte eines Jungbauern oder Vasallen. Das Kloster ist allerdings erst 1130 durch den Kölner Domdechanten Grafen Hugo von Sponheim auf dessen Herrenhof geschaffen worden. Später entstanden ist ebenfalls Hoisten - Hochsteden, eine Gründung des Herren von Hochstaden. Jünger sind die Siedlungen auf -heim, die meist umfangreicherer Hofanlagen bezeichnen. Dazu gehören auch die Orte auf -kum, die früher die Endung -heim hatten z.B. Bettikum - 962 Budichheim, Selikum 1139 als Rittersitz Sigelinheim, Kuckum als Kuggenheim. Feste mit Gräben umgebend grössere Anlagen späterer Zeit sind die Orte auf -hausen, wie Noithausen und Muchhausen.

In der Zeit von 1050 bis 1200 erfolgte am Niederrhein der Ausbau des Pfarrsystems. Aus dieser Zeit stammen Orte wie Rommerskirchen, im 12. Jahrhundert Rumarskirche = Kirche des Hrotmar. Diese Kirchen hatten oft zehntpflichtige Tochterkirchen, die Kapellen. Hiervon leitet der Ort Kapellen seinen Namen her. Im übrigen sei auf Zumbusch, Siedlungsgeschichte des Kreises Grevenbroich 1910 verwiesen.

Das Vorhandensein grösseren nutzbaren Grundbesitzes führte aber wiederum zur Schaffung grösserer weltlicher und geistlicher Grundherrschaften, insbesondere auch in der Zeit der Kreuzzüge, in welcher viele fromme Stiftungen gemacht wurden. So traten etwa ab 1050 Edelherrn - und Grafengeschlechter mit teilweiser bedeutendem Grundbesitz auf. Dieser stellte aber keine geschlossene Ländermasse dar, sondern bestand aus stark zersplitterten Besitzungen und Rechten, aus Burgen, Dörfern, Höfen - den hiernach benannten Rittergütern - sowie aus Wald-, Jagd-, Fischerei-, Mühlen- Gerechtigkeiten, aus Kirchenpatronaten, aus Zehnten usw. Ueber die Zusammensetzung einer derartigen Herrschaft, nämlich der des Wilhelm von Helpenstein, gibt eine im Heimatbuch des Kreises Grevenbroich Seite 62 inhaltlich

mitgeteilte Urkunde des 14. Jahrhunderts Auskunft.

Von den alten Adels- und Dynastengeschlechtern der hiesigen Gegend sind von Bedeutung: Die Grafen von Kessel in Grevenbroich mit Besitzungen in Barrenstein und Allrath und ihre Nachfolger, die Grafen und Herzöge von Jülich, die Edelherren von Helpenstein, über welche noch nachträglich zu sprechen ist, und ihre Erben v. Alpen, v. Lyneppe und v. Neuenahr. Weiter südlich sassen auf ihrer Burg auf dem Hoister Knupp zwischen Morken und Frimmersdorf an der Erft die Grafen v. Hochstaden, deren letzter Spross, der mächtige Erzbischof Konrad v.H. 1248 den Grundstein zum Kölner Dom legte, später dem Erzstift Köln seine Grafschaft schenkte und damit den Grundstock für dessen territoriale Macht legte. Der Domfabrik, d.h. der Dombauhütte schenkte 1317 der Kölner Domherr Adolf eine Rente von 8 Malter Roggen, welche von 72 Morgen Land einer Hofstätte bei Molsdorf in der Pfarre Udinghoven aufzubringen war. Weiter östlich waren die Herren v. Wevelinghoven, v. Dyck und v. Liedberg. Im Laufe der Zeit kam dieser Grundbesitz meist an das Erzstift Köln oder an das Herzogtum Jülich. Diese Beiden wurden damit die grössten Territorialherrschaften in unserer Heimat. Es erhielten sich aber viele Besitzungen insbesondere geistlicher Orden und Stifter, zu mal an Höfen und Patronaten. Der deutsche Ritterorden besass die reichsfreie Herrschaft Elsen mit Orken und Noithausen, die seit 1263 dem Landkomtur der Ordensballei in Koblenz unterstellt war, ferner die Güter Gürath, Grosshof, Sinsteden, Laach und Hermülheim. St. Gereon in Köln besass das Patronat über die Kirche sowie den Fronhof in Oekoven, ferner das heute nicht mehr bestehende Gut Frankenhof bei Deelen, den Meisenhof in Sinsteden, ausserdem Güter in Evinghoven, Nievenheim, Allrath und Opendorf. Uralter Besitz von St. Kunibert in Köln war der bedeutende Fronhof in Nettlesheim mit 300 Morgen. Und seit 1428 auch die dortige Kirche. Den Antonitern gehörte der nicht mehr bestehende Dümpelshof in Oekoven und der Emondshof in Evinghoven sowie Land in Nettlesheim, während St. Andreas in Köln Eigentümerin des Flockenhofs in Oekoven war. Das Domkapitel besass viele Kapitelshöfe, z.B. in Kleintroisdorf, ferner den Hof "zum Jülicher Hahn", den heutigen Hahnerhof bei Gut Kaiskorb. (Hahn = Hagen = Wald, jedoch auch latein. fälschlich villa Gallicana genannt, Kaiskorb = keltorum. Rabenbusch). Dem Domkapitel gehörte weiter der Schillinghof in Gustorf, den Weissen Frauen in Köln das Gut Vanikum, dem Kloster Knechtsteden Vronover und Eggershofen, dem Kloster Altenberg der Hermeshof, der früher "an den Stiegen zum Dom" gelegenen Kirche St. Maria, ad gradus der Hierenhof in Elfgen und Reisdorf. St. Caecilia in Köln besass den Pekenhof in Sinsteden und den Fronhof in Neuenhausen usw.

Der Hofbesitz war in ein geordnetes System gebracht worden. Oberhöfe waren die Saloder Fronhöfe, von denen aus auch vielfach die Kirchen gegründet worden sind. Ihnen unterstanden die übrigen zinspflichtigen Güter. So waren dem Fronhof in Nettlesheim 15 kurmedige und 2 kleinere Höfe in Nettlesheim, Allrath, Sinsteden und Oekoven angegliedert. Kurmedige Güter waren diejenigen, welche gegen Erlegung des "Besthaupts" d.h. des besten Stücks Vieh beim Tode des Bauern auf dessen Sohn übergingen. Es waren Güter in Grösse von 1 Hufe (30 Morgen) und mehr, meist von 30 - 60 Morgen, also Vorläufer der heutigen Erbhöfe. Ueberwiegend waren jedoch die kleinen Hofstellen.

Die grossen Höfe von 100 - 300 Morgen wurde von Halfen und Halbwinnern (villiei) bewirtschaftet, so benannt, weil ursprünglich der Ernteertrag (Gewinn) ihnen und den Eigentümern je zur Hälfte zustand. Sehr bald wurde dieses Pachtsystem durch einen festen Pachtzins abgelöst, während der Name Halfen blieb. Der Pachtzins bestand meist in einer bestimmten Anzahl Malter Roggen, Weisen und Gerste (1 Malter = 236 Pfund). Die "Wachszinspflichtigen" mussten das für den Gottesdienst so wichtige Kerzenwachs liefern und waren daher zur

Bienenzucht gezwungen. Die Halfen gehörten meist den alt- und schöffenbar freien Geschlechtern an. Sie stellten daher auch die Gerichtsschöffen, welche nach deutschem Recht (so auch nach Jülich-Bergischem Recht, nach dem Sachsenspiegel usw.) freien Standes sein mussten. Diese Schöffen sprachen selbständig Recht, nicht wie die heutigen in Verbindung mit Berufsrichtern, sie waren auch nicht nur in der Strafrechtspflege tätig, vielmehr wurden durch sie auch wichtige Vorgänge wie Kaufverträge, Verpfändungen, Schenkungen und leistungswillige Verfügungen beurkundet. Auch die Verwaltung der Gemeinden lag in der Hand dieser Halfen. Die Pachtungen der Höfe erfolgten meist auf 12 oder 18 Jahre. Oft blieben die Güter jahrhundertlang im Pachtbesitz derselben Familie. Diese Halfenfamilie waren die für die kulturelle Entwicklung des Landes wichtigste Volksschicht. Als Altfreie erhielten in den Kirchenbüchern ihre Namen ausser den Bezeichnungen Halfen oder villicus oft Zusätze wie "prae-nobilis", "nobilissimus", "honestissimus". In Wahrung ihres freien Standes, welcher Voraussetzung für die Vererbung ihres freien Landbesitzes war, und wohl auch aus wirtschaftlichen Gründen, heirateten die Halfen meist in ihrem Stande. Ihre Mitglieder in den Städten wie in Köln zählten zu den Patriziern und Ratsverwandten und bekleideten als Beamte oft hohe Stellungen. Vielfach waren sie mit dem Adel verschwägert.

Ursprünglich war das Volk, d.h. die im Thing versammelte Gemeinschaft der Freien, Trägerin der staatlichen und richterlichen Gewalt gewesen. Dem Königen stand die Aufsicht über die Gerichtsbarkeit und die letzttrichterliche Entscheidung zu. Er liess sich gewöhnlich durch die Gaugrafen vertreten. Bereits frühzeitig gingen diese gaugräflichen Rechte in der hiesigen Gegend auf die Erzbischöfe von Köln über. Ihr Hochgericht für den Kölngau wurde das kurkölnische Amt Hülchrath, ein ehemaliger Edelhof, der unter einem Amtmann schon 1120 als Hockerode genannt wird, ihm zur Seite stand ein Vogt, unter dessen Aufsicht die niedere Rechtsprechung an den Dingstühlen der Untergerichte in Hülchrath selbst und in Rommerskirchen durch die Schöffen ausgeübt wurde. Die Gerichtsstätte und der Richtplatz für den Dingstuhl Rommerskirchen, zu dem Oekoven gehörte, lag in der "Oekhover Lohe" zwischen Oekoven und Barrenstein, während Barrenstein selbst und Allrath zu dem Jülicher Herzogsgericht in Grevenbroich gehörte. Weiter westlich lag das Jülicher Amt Kaster mit 9 Dingstühlen. Im späteren Mittelalter waren ausser dem Erzstift Köln und dem Herzogtum Jülich noch unabhängig: Die Herrschaft Elsen des deutschen Ritterordens mit einer Gerichtsstätte auf dem Galgenberg bei dem Dingstuhl Fürth, ferner die Herrschaften Wickrath und Dyck mit eigenen Dingstühlen.

Das wirtschaftliche Leben war sehr gebunden. Die Dreifelderwirtschaft scheint schon früh teilweise durch Fruchtwechsel von Getreide, Grünfutter, Raps, Flachs und Waid abgelöst worden zu sein. Genau bestimmt war, wer die Zuchttiere zu halten hatte, oft waren es die Fronhöfe, oft auch die Pfarrer, deren Wohnung meist ein Bauernhof war, da sie selbst das Kirchenland bewirtschafteten. Es bestand Mahlzwang, d.h. nur in bestimmten Mühlen durfte das Getreide gemahlen werden. Kölnische Bannmüheln gab es in Wevelinghoven für den Bezirk bis Nettesheim und in Gustorf für den Dingstuhl Fürth - Gustorf - Frimmersdorf. Eine jülicher Bannmühle war in Grevenbroich, eine deutschherrnmühle auf Elser Gebiet bei Grevenbroich (vergl. auch Bremer, das kurkölnische Amt Liedberg). Den Pfarrkirchen mussten die Zehnten gezahlt werden, nämlich der grosse Zehnte von der Feldfrucht und der kleine von den Gartenprodukten. Zahlreich waren die Belastungen des Grundbesitzes mit Renten an Getreide und Geflügel "für ewige Zeiten" zugunsten von Jahrgedächtnissen, Armen- und Krankenspenden.

Das Emporkommen der Städte seit dem 12. Jahrhundert beeinflusste in stärkster Weise auch das umliegende Land. Die Nähe der mächtigen freien Reichs- und Hansestadt Köln wird

auch für unsere Heimat von grösster wirtschaftlicher und kultureller Bedeutung gewesen sein.

Diese Entwicklung ist keineswegs eine stetige und friedliche gewesen. Das Mittelalter hallte wieder von Kampf und Schlachtgeschrei. Unter den schwachen Nachfolgern der ersten starken Karolinger setzte die Normannennot ein. Beutezüge bis Mainz und Prüm verwüsteten die rheinischen Lande, bis Arnulf von Kärnten 891 die Normannen bei Löwen entscheidend schlug. Stark wirkten sich später am Rhein die Kämpfe zwischen Königtum und Papsttum aus. Zahlreich waren auch die Fehden des emporwachsenden Adels untereinander sowie mit den geistlichen Fürsten und den erstarkenden Städten. In unserer Heimat wurde einer der grössten Kämpfe des Mittelalters ausgetragen: Der Gegensatz zwischen der Stadt Köln und ihrem Erzbischof Sigfried v. Westerburg sowie der Streit um die Erbfolge im Herzogtum Limburg, zwischen Geldern, Berg und Brabant, führte 1288 zur Schlacht auf der Fühlinger Heide bei Worringen, an welcher fast alle rheinischen Territorien teilnahmen. Die Stadt Köln errang damals ihre völlige Selbstständigkeit. 1474/75 erfolgte die Belagerung von Neuss durch Karl den Kühnen von Burgund. Von Bauernkriegen, wie sie um 1525 in fast ganz Deutschland tobten, ist unsere Heimat verschont geblieben, wohl deshalb, weil die Lage der rheinischen Bauern eine gute war, vielleicht auch nicht zuletzt dank der vermittelnden Stellung der freien und wohlhabenden Halfengeschlechtern. Starke Wunden schlug dagegen wieder der truchsessische Krieg von 1582 bis 1589, der deshalb entbrannte, weil der protestantisch gewordene Kölner Erzbischof Gebhard Truchsess von Waldburg das Erzstift zu einer weltlichen Herrschaft machen wollte. Freund und Feind plünderten damals das offene Land, die grossen Klostergüter an der Gill "die vornehmsten im Lande" gingen 1584 in Flammen auf, ebenso Bedburg, Wevelinghoven und Grevenbroich.

Das Dorf Aldenrath schätzte seinen Schaden auf 5100 Thaler, das Dorf Gohr auf 4900 Thaler. Unaufhörlich waren die Plünderungen, Brandschatzungen und Vergewaltigungen. Freibeuter von Neuss verheerten Nettesheim und Rommerskirchen. In Hülrath wurden die truchsessischen Truppen belagert und zur Uebergabe gezwungen. Der Krieg endete mit der Wiederherstellung der Machtstellung der katholischen Kirche am Niederrhein. Aber noch lange nach Kriegsende zogen Freibeuter und entlassene Landsknechte plündernd durch das verarmte Land.

Das Aussterben des Herzogshauses von Jülich-Cleve-Berg führte zum Erbfolgestreit von 1609 - 1614, in welchem protestantische Holländer und katholische Spanier unsere Heimat verheerten. Noch waren diese Wunden nicht vernarbt, als 1618 der 30 jährige Krieg ausbrach, der insbesondere 1635 und ab 1642 als sogenannter Hessenkrieg unsere Heimat schwer in Mitleidenschaft zog. Ganze Dörfer in den Ämtern Kaarster und Grevenbroich wurden damals menschenleer. Kaiserliche, Spanier, Holländer, Franzosen und Schweden hausten im Lande, besonders berüchtigt aber waren die Hessen und Weimarer. Nach dem Friedensschluss 1648 war das Elend noch nicht zu Ende, da Hessen, Holländer und Spanier in den festen Plätzen, wie Jülich und Neuss, blieben und das Religionsgezänk fort dauerte.

Ein besonderes Grauen war der Hexenwahn, der seit etwa 1500 und insbesondere auch während des 30 jährigen Kriegs und in den nächsten Jahrzehnten danach üppig wucherte. In Hülchrath und Grevenbroich sind zahlreiche Hexenprozesse durchgeführt worden, ja sogar die letzte Hexe am Niederrhein ist erst 1760 auf den Speckerstöcken, der Richtstätte von Hülchrath, gerichtet worden. Rühmlichst gedacht aber sei auch der Tatsache, dass rheinische Männer als erste mutige Bekämpfer des Hexenwahns gewesen sind, nämlich der herzoglich jüliche Leibarzt Johann Weyer in Düsseldorf und der Jesuit Graf Spee.

Neue Schrecken brachten die Eroberungskriege Ludwigs XIV. von Frankreich. 1672 sind die Franzosen in Grevenbroich, 1673 ein halbes Jahr lang in einem Lager bei Höningen. Plünderungen und Brandstiftungen waren an der Tagesordnung. Neuss wurde erstürmt, viele Orte an der Erft wurden von den Franzosen besetzt.

Im pfälzischen Krieg von 1688 - 1697 fielen französische Truppen in der Kölner Gebiet ein. Wieder erfolgten Brandschatzungen. Die Befestigungen von Hülchrath mussten geschleift werden.

Hunger, Pest und Seuchen suchten ausserdem das arme Land heim, so insbesondere 1622, 1644 und 1664/65.

Der 7 jährige Krieg machte 1758 die Gegend von Dyck, Grevenbroich und Wevelinghoven zum Kriegsschauplatz. Doch kam es nicht zu grösseren Kampfhandlungen, weil Herzog Ferdinand von Braunschweig sich infolge der allgemeinen Kriegslage nach Westfalen zurückziehen musste. Die Franzosen blieben bis zum Kriegsende 1763 im Lande.

Im Spätherbst 1794 rückten die französischen Revolutionstruppen in das Rheinland ein und besiegten die kaiserlichen Truppen am 5. Oktober bei Aldenhoven im Kreise Jülich. Die Franzosen besetzten sodann Grevenbroich und schlugen bei Barrenstein ein Feldlager auf. Wiederum waren Plünderungen und Kriegsbeitreibungen tägliche Vorkommnisse. Das linke Rheinland wurde 1801 französisch. Bei der Neueinteilung des Landes, die anstelle des früheren Länderwirrwars trat, wurde Elsen und nicht Grevenbroich Hauptstadt des hiesigen Kantons.

Als im Zuge der franz. Revolution die Güter der Kirchen, Orden und geistlichen Herrschaften säkularisiert wurden, erwarben viele Pächter ihr bisheriges Pachtgut zu Eigentum. Mit Unrecht haben kirchliche Kreise ihnen das verübelt. Denn ein passives Beiseitestehen der Pächter hätte niemandem genutzt und nur zur Folge gehabt, dass die Güter französischen oder nicht katholischen Interessenten zugeschlagen worden wären. Die alt eingessenen rheinischen Bauernfamilien aber hätten nicht gewusst, wo sie mit ihrem lebenden und toten Inventar bleiben sollten. Sie würden ihre Existenzgrundlage verloren haben. Auch manche Grundrechte, Bannrechte, Zehnten, Hand- und Spanndienste und sonstige Belastungen und Grund und Boden wurden damals abgelöst. Die Leibeigenschaft war im Herzogtum Jülich bereits 1520 aufgehoben worden. In Frankreich wurde sie und die Gutsabhängigkeit 1789 abgeschafft, die Lehnsherrlichkeit 1790.-

In der Landwirtschaft hatte bisher der Getreidebau vorgeherrscht. Grössere Bedeutung gewann der Anbau von Kartoffeln und Futtermitteln. Der Viehbestand hob sich. Die infolgedessen reichlicheren Düngemittel ermöglichten eine intensivere Bewirtschaftung. Die Pachtpreise zogen an. Sie hatten bei den grösseren Gütern früher etwa 2/3 Malter Roggen (1 Malter = 3 Scheffel = 6 Fuss = 236 Pfund) oder je nach Bodenklasse 1 1/2 - 2 1/2 Reichsthaler betragen, wie die Akten des Klosters St. Nikolas ausweisen. Dazu kamen allerdings noch Sonderabgaben, z.B. im Falle der Pachterneuerung 1/2 Jahrespacht.

In der Zeit von 1794 - 1803 herrschte wieder starkes Bandenwesen. Napoleon I. schaffte zwar Ruhe und Ordnung im Inneren, aber die Heimat musste Menschen und Sachwerte für seine späteren Kriege beisteuern.

Im Frieden von Wien 1815 wurde das Rheinland preussisch. Es war zunächst in 2 Provinzen aufgeteilt, wurde aber 1822 zu einer einzigen Rheinprovinz zusammengefasst. Oekoven gehört seit 1819 zum Kreise Grevenbroich.

Die weitere Entwicklung unserer Heimat vollzog sich im Rahmen der Gesamtentwicklung. Preussen - Deutschland. Sie bietet nichts Aussergewöhnliches und kann deshalb hier übergangen werden. Hervorgehoben sei nur, dass hier am Rhein die Aufwärtsbewegung nach 1871 besonders stürmisch war, aber auch der Niedergang in den Gründerjahren besonders schwer. Die rheinische Landwirtschaft, welche in finanzieller Hinsicht bereits von der Industrie überflügelt worden war, litt stark in den Jahren des Freihandels, als zur Ermöglichung billiger Arbeitslöhne ausländisches Getreide zu niedrigen Preisen auf den Markt geworfen wurde. Aber auch diese Krise hat die rheinische Landwirtschaft überstanden. Besonderen Aufschwung nahm sie wieder durch die Einführung des Zuckerrübenbaus, sowie der Kunstdüngung und moderner Maschinen.

Nun ist wieder ein Krieg furchtbarster Art über die Heimat dahingegangen. Armut und Not, Leid und Hunger sind sein Gefolge. Ueber die Geschehnisse der letzten Jahre in der Heimat wird weiter unten die Rede sein. Mehr denn je ist die Landwirtschaft von Bedeutung für die Existenz unseres Volks. Eingedenk ihrer hohen Verpflichtung für das Volksganze regen sich tausende fleissige Hände in Gillbachs Auen. Möge ihre Arbeit gesegnet sein.

Oekoven.

Oekoven, 1287 noch Udinghoven genannt (Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins 2) ist vermutlich wie die übrigen Orte auf -hoven eine fränkische Siedlung eines Edelings Udo für seine Sippe in der Merowingerzeit. Die "hova" die germanische Hufe umfasste die Siedlungsstätte einer freien Familie mit Land in Grösse von 30 Morgen und mehr und dem Recht, das ungeteilte Wald- und Wiesenland (Allmende) der Gemeinde mit zu benutzen. Der älteste Teil Oekovens ist infolgedessen ein Oberhof, der Fronhof. Dieser lag in der Mulde östlich der Kirche in Richtung auf Deelen zu. Der heutige Fronhof, auch Oekover Hof genannt, ist erst in neuerer Zeit westlich der Kirche als Ersatz für den alten abgebrochenen erbaut worden. Bereits sehr früh ist der Fronhof in das Eigentum des Stifts St. Gereon in Köln übergegangen, und bereits vor 400 Jahren sass auf ihm Vorfahren des Eigentümers Zillikens von Damianshof als Halfen. So pachtete am 20.2.1529 Heyne (Heinrich) Hambloch den Gereonshof in Oekoven auf 12 Jahre. Seine Grosseitern Goebbel (Gabriel) H. und Feyen (Sophia) sowie seine Eltern Johann H. und Maria Schauff waren Halfen des Fronhofs in Nettesheim gewesen. Gereons- Halfen in Oekoven nach Heinrich H. waren gemäss Vertrag vom 5.12.1577 sein Sohn Johann und dessen Frau Ursula (Weidenfeld) (Urk. im Staatsarchiv Düsseldorf, St. Kunibert Nr. 584 u. 789, St. Gereon Nr. 433 u. 546). Es folgten deren Sohn (Hermann Arnold H.?), verheiratet zunächst mit einer (Sinsteden und dann mit Maria Mohr?). Hierauf war der Sohn erster Ehe Johann Hambloch † 1663 Gereons Halfe in Oekoven, welcher seit 1627 mit Anna Maria Mertzenich und seit 21.7.1641 mit Sophia Weidenfeld, der Tochter von Anton W. und Sophia Deutzmann vom Woltershof in Rheidt verheiratet gewesen ist. Dann ging der Pachtbesitz auf eine andere Linie über, nämlich den aus erster Ehe stammenden Kasper H., welcher 1664 Gertrud Krichels heiratete. Ihnen folgte ihre Tochter Gertrud H., welche zunächst Adam Sinsteden heiratete, den am 29.8.1659 getauften Sohn der

Eheleute Jakob S. und Magdalena Krosch vom Grosshof in Sinsteden und sich in zweiter Ehe mit Johann Vasen vermählte. Ihre Tochter war die am 23.12.1698 getaufte Anna Sinsteden, die seit etwa 1729 die Gattin des noch später genannten Johann Heckhausen war. Diese Eheleute waren "villici in Genshof in den Dehlen oder Molstorff".

Diese Uebersicht gibt ein Beispiel für die Sesshaftigkeit und Verbundenheit der alten Halfenfamilien.

Ende der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts war der Fronhof Eigentum der Familie Herbertz aus Uerdingen. Nachfolgerin war die Armenverwaltung in Aachen. Ca. 1/3 des Landes erwarb die Familie Altringer. Heute ist der Oekover Hof Eigentum der Erbegemeinschaft Conzen-von Meer.

Vom alten Fronhof aus bildete sich der Ort Oekoven, vielleicht zunächst eine Ansiedlung des Gesindes.

Im Anfange des 12. Jahrhunderts erbaut das Stift St. Gereon von Fronhof aus die Basilikakirche von Oekoven, deren Seitenschiffe später in glücklicher Art angepasst worden sind. Dr. Mather nennt die Kirche in seiner Abhandlung "Das Land an Erft und Niers" das Kleinod aller Kirchen des Kreises, und Prof. Zumbruch schreibt im Heimatbuch Seite 48 von ihr: *"Pfeiler und die sie verbindenden Rundbogen tragen die durch Fenster gegliederte Obermauer und diese die flache Decke. Der Apsis des Langhauses entsprechend, endigen die gewölbten niedrigern Seitenschiffe in einer apsisförmigen Altarnische. Von den Seitenschiffen mit eingfasst schliesst im Westen ein wenig gegliederter Turm mit pyramidenförmigen Aufsätzen und einer aus diesen aufstrebenden Spitzen ab. Schön gegliedert ist das zweigeschossige Chor, der höhere untere Teil durch rundbogige Blenden, der obere abwechselnd durch in Säulchen eingefasste Fenster und Blenden. Die ganze Kirche ist, ihrem ursprünglichem Bau entsprechend, im Wiederherstellungsbau ganz in Tuffstein aufgeführt. Das Innere, dessen alte Wandmalereien geschmacklosere Zeiten übertüncht hatten, ist wieder ausgemalt."*

Zu der Pfarre Oekoven gehören:

1. der Ort Oekoven mit dem Fronhof. Früher stand rechts der Strasse Oekoven - Barrenstein gegenüber der Einmündung der Strasse vom Bahnhof her der Dümpelshof, ein Gut der Antoniter in Köln.

2. Die Obersten Deelen mit dem F l o c k e n h o f und dem D a m i a n s h o f.

Deelen, auch Dählen, Dehlen und Thälen ist gleichen Stamms wie das Wort "Delle" und bedeutet: Vertiefung, Mulde, kleines Tal. Deelen liegt tatsächlich tiefer als Oekoven. Das zeigt sich bei der Schneeschmelze, da dann oft grosse Wassermassen von Sinsteden her über Oekoven abfliessen und schon oft zu Überschwemmungen in Deelen geführt haben.

Zu den Obersten Deelen gehört weiter der Damianshof, dem der nächste Abschnitt dieser Abhandlung gewidmet ist und der Flockenhof, früher Eigentum von St. Andreas in Köln. Der alte Flockenhof soll auf dem Kamp näher am Damianshof gelegen haben. Der heutige Flockenhof ist in 2 Höfe geteilt, welche den Familien Hilgers und Strauch eigentümlich gehörten.

Östlich von den beiden Obersten Deelen lagen die beiden adligen Güter M o l s d o r f,

nämlich der alte Damianshof und der Genshof, über welche nachstehend berichtet wird. Nördlich von ihnen stand früher der F r e n z e r h o f.

Nordwestlich von Ober-Deelen links der Strasse von dort nach den Untersten Deelen, stand früher das Gut F r a n k e n h o f e n, auch Frankoven genannt, ebenfalls ein Hof des Kölner Stifts St. Gereon.

Die Volksüberlieferung will wissen, Frankenhoven sei älter als Oekoven und bereits von Franken, wie der Name besagen, bewohnt gewesen, bevor Karl der Grosse nach Beendigung der Sachsenkriege Oekoven mit sächsischer Bevölkerung gegründet habe. Nach ihrem Gotte Odin hätten die Sachsen ihr neues Heim Udinkhoven genannt. Ein Kern hiervon kann richtig sein, da ja Karl eine grössere Zahl Sachsen zur Beruhigung des Landes ausgesiedelt hat. Keineswegs aber würde dieser Vorkämpfer des Christentums die Benennung einer neuen Siedlung nach einem heidnischen Gott geduldet haben. Zudem dürfte ja Oekoven, wie die anderen Siedlungen auf -hoven bereits in merowingerscher Zeit, also vor 751 gegründet worden sein und die Hufe des Edelings Udo und nicht die Kultstätte des Gottes Odin gewesen sein.

3. Die Untersten Deelen.

4. Uekinghoven, ein Flecken, der aus dem 1155 als Ukkenehoven bezeichneten Hof der Sippe des Ukko entstanden ist.

Früher gehörten zur Pfarre Oekoven noch

5. der Hof Vronover, auch Eyrath genannt, ausweislich des Namens ein Fronhof, welcher früher der Abtei Knechtsteden gehörte.

6. Der Ort Barrenstein, 1147 Barrenstede genannt, also wohl eine Stätte bar des Waldes, d.h. eine Siedlung in waldloser Gegend. Der Ort ist aus einem wohl im 7. oder 8. Jahrhundert gegründeten Haupthofe, dem Freilichen Erkshof entstanden, welcher später ebenfalls Kölner Stiftsland war. Das Gutsland des teilweise durch Brand zerstörten Hofes gehörte Dr. ing. Reiner Dahmen, über den noch später berichtet wird.

In Barrenstein befindet sich ferner der Hof der Familie Herriger.

7. Westlich Barrenstein liegt der Heidershof der Familie Keimes und das Bauernhaus Schnabel der Familie Mumm.

8. Der Ort Evinghoven, 1256 Evonkoven - Hof des Evo genannt mit dem Antoniter- oder E m o n d s h o f und dem H e n s h o f.

Der Henshof war lange im Besitz der Familie Körfer und gehört heute der Familie Gerhards.

Wie der Name besagt, war der andere Hof ein Gut der Kölner Antoniter. Die zweite Benennung rührt von einer früheren Halfen-Familie her. Um 1550 nämlich war Antoniter-Halfe Adam Hambloch, der Sohn des schon genannten Fronhalfen, Johann H. aus Nettlesheim und Bruder des Gereonshalfen von Oekoven. Seine Tochter Sibilla heiratete Johann Emondts, der in das Pachtverhältnis eingetreten ist, ebenso wie ihr gemeinsamer Sohn Engel Emondts. (Studienstiftung Hambloch in Köln). Aus dem Namen Emondts ist die volkstümliche Bezeichnung Imenshof geworden. Eigentümer seit mehreren Generationen ist die ehemalige Halfenfamilie Splinter.

9. Die beiden Güter A l t- und N e u- Ikoven, 1198 Hidenkoven = Hufe des Hido genannt. Erst Anfang des 19. Jahrhunderts ist Neu-Ikoven gebaut und von dem seither Alt-Ikoven genannten Gut abgetrennt worden. I k o v e n bietet das interessante Bild, das ein Pachthof seit etwa 1600 in der selben Pächterfamilie geblieben, aber meist vom Schwiegervater auf den Schwiegersohn übergegangen ist. Um 1600 nämlich, war der bereits erwähnte Johann Hamb-

loch mit seiner ersten Ehefrau Anna Maria Mertzzenich Halfmann in Oekoven, bevor er Gereonshilfe in Oekoven wurde. Es folgten die jeweiligen Schwiegersöhne Peter Engels, Wienand Weidenfeld, Theodor Schmitz, dann dessen Sohn Christian und sein Enkel Anton Schmitz, welcher das Gut erwarb, teilte und Alt-Ikoven seinen Schwiegersohn Heinrich Zillikens hinterliess, während seine andere Tochter dessen Bruder Johann Zillikens von Rittergut Haus Aspernschlag heiratete. (Familienchronik Zillikens). Alt-Ikoven gehört heute der Erbgemeinschaft Zillikens, Neu-Ikoven der Familie Bommers.

Barrenstein, dessen Kapelle ausweislich der Stiftungsurkunde im Pfarramt Allrath am 23. April 1495 gegründet worden ist, wurde 1804 von der Pfarre Oekoven abgetrennt und mit Heiderhof und Schnabel an die Pfarre Allrath angeschlossen. Vronhofer wird seelsorgerisch von Höningen betreut. Evinghoven, welchem Ikoven zugehört, ist seit 1893 selbstständige Pfarre geworden.

Das Rittergut Molsdorf (Malstorp).

In dem Dreieck, gebildet von dem Ortsteil Ober-Deelen, dem heutigen Damianshof und dem Flockenhof standen im Mittelalter dicht beieinander zwei adelige Höfe, welche den Namen Molsdorf führten. Der eine, auch Genshof oder nach seinen früheren Eigentümern Impelshof genannt, lag in der Senke zwischen dem Flockenhof und der Kapelle am Spritzenhaus, der andere, durch einen Wasserdamm davon getrennte und hiernach benannte Damm - Genshof, lag in der Senke zwischen der Kapelle und dem Ulmenwäldchen des heutigen Damianshofs. Der heutige Name dürfte aus dem Wort Damm-Genshof im volkstümlichen Anklang an das Wort Damian = Adam entstanden sein. Während der alte Damianshof rechts der Strasse von der Kapelle zum Hof lag, befand sich links davon der Frenzerhof. Zwischen den beiden adligen Höfen, vielleicht auf dem Damm, verlief früher von Oekoven her ein Fusspfad am Flockenhof vorbei nach Evinghoven, der sogenannte Kirchweg.

Von beiden Höfen steht heute nichts mehr. Doch ist ihre Lage sichergestellt durch Fundamente im Boden, die bei Arbeiten gefunden worden sind.

Der Genshof ist nach einer Notiz in den Akten des Landratamtes Grevenbroich von etwa 1827 16 Jahre vorher, also 1811 herum abgebrannt. Der heutige Damianshof ist, wie später noch auszuführen ist, von Johann Heinrich Wahlers, welcher das Gut am 9.7.1845 erworben hat, neu erbaut worden.

Für die nachstehenden Angaben über die Vergangenheit Molsdorf ist eine Aufstellung des preuss. Staatsarchivs Düsseldorf - St. A. Nr. 266 - vom 30.1.1935 herangezogen worden, welche Akten des kurkölnischen Landesarchiv (nachstehend lediglich mit dem Aktenzeichen bezeichnet) und des Landratsamtes Grevenbroich Abt. 3 über landtagsfähige Rittergüter (nachstehend mit Grev. bezeichnet) zugrundeliegen, sowie eine Auskunft des Grafen von Mirbach-Harff vom 8.2.1935, ferner die aus dem Text ersichtlichen Urkunden usw. und mündlichen Ueberlieferungen.

Ursprünglich scheint nur ein einzelner Hof Molsdorf bestanden zu haben. 1496 wird er

als "im Gilgau gelegen" bezeichnet. (Neuss Stadtarchiv, Schöffebuch I, 257 - vergl. Aubin, Weisstümer des Amtes Hülchrath 1913 S. 58). Ursprünglich hat auf Malsdorf ein Ministeralengeschlecht gleichen Namens gewohnt, dem wohl Godefrid von Malstorp angehörte, welcher von 1226 bis 1232 Abt des Klosters Braunweiler gewesen ist (Repertorium des Klosters Braunweiler Einl. St. Arch.). Ein Siegel dieser von Molsdorf hat sich bisher nicht gefunden. Wohl gibt es ein Siegel der im 19. Jahrhundert ausgestorbenen Familie "von Molsdorf genannt Weller" oder auch "Weller von Molsdorf", welche zum Adel des Landes Meissen gehörte. Es zeigt zwei Schwanenköpfe mit weissen Hälsen in blauem Felde, welche in den einander zugewandten roten Schnäbeln einen goldenen Ring halten (Siebmachers Wappenbuch I Band-Tafel 161). Ein Zusammenhang der rheinischen Familie mit jener ist nicht erwiesen, auch nicht mit der thüringischen Familie von Molsdorf, welche im 14. Jahrhundert bestand und deren Wappen einen Ring mit drei Köpfen zeigt.

Die ältesten Nachrichten über die rheinischen Höfe Molsdorf und die gleichnamige Familie sind folgende:

Am 25. Januar 1287 bekundete Erzbischof Siegfried von Westerburg zu Köln mit dem Kölner Domkapitel, dass der Kölner Thesaurar Heinrich von Heinsberg eine Getreidernte von den Gütern des Wicker und Heinrich gelegen bei Molsdorf (Maylstorp) in der Pfarre Oekoven (Udinhoven) an den in der goldenen Kammer des Domes lesenden Priester vergibt (Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Ndr. Rheins II., 130).

1329 ist Friedrich von Molsdorf (Malstorp) Gefolgsmann des Erzbischofs Heinrich von Virneburg zu Köln in dessen Fehde mit den Edelherren von Helpenstein. Die Burg dieses uradlig mächtigen Dynasten-Geschlechts lag in einer Erftschleife südwestlich des heutigen Dorfes Helpenstein zwischen Hülchrath und Holzheim. Seine Besitzungen erstreckten sich von Grimmlinghausen am Rhein bis zur holländischen Grenze bei Dalheim. Ihm gehörte auch das Hülchrather Burglehen Herr. Die Edelherren von H. (viri nobiles) haben mit ihren Nachbarn in ständiger Fehde gelegen und insbesondere mit den Erzbischöfen von Köln um Besitzungen in Gillgau, besonders um Hülchrath gekämpft. Dass die Ritter von Molsdorf ein Schutz- und Trutzbündnis mit Köln abgeschlossen haben, ist daher verständlich. In dieser Fehde wurden die Brüder Wilhelm und Friedrich von Helpenstein gefangen, ihr Bruder Ludolf getötet und ihr Schloss Helpenstein zerstört. Am 13. Juli 1329 haben sich die Brüder Wilhelm, Friedrich und Dietrich von Helpenstein mit dem Erzbischof geeinigt. Sie verzichteten dabei auf alle Schadensansprüche an den Erzbischof, die Kölner Kirche, dem erzbischöflichen Amtmann zu Hülchrath und die übrigen Gefolgsleute des Erzbischofs, nämlich Dietrich, Sohn des Ritters Gottfried von Bachem, Gerhard von Hunnenbroich und Friedrich von Molsdorf (Abschrift des 15. Jahrhunderts im Staats-Archiv, Lacomblet, Urk. Buch III - 244 Kisky Reg. der Kölner Erzbischöfe IV Nr. 1835).

Die Bedrohung der Nachbarschaft durch die Herren von Helpenstein hörte erst auf, als 1371 nochmals und zwar endgültig die Burg Saarwerden zur Sühne eines Brudermordes erobert und zerstört wurde (van dode ind umb bruchen wille ind missdait den tweyer gebruedere van Helpenstein da Friedrich synen broider philip doitsloich ind ermordte. Lac. Urk. 3, 719, Org. Urk. v. 1378 u. 1387 im Staats-Archiv Düsseldorf, Helpenstein-Neuss, Bremer, Liedberg). Das Geschlecht H. starb kurz nachher im Mannesstamme aus. Die Herrschaft Helpenstein fiel während der truchsessigen Wirren an das Erzbistum Köln, da der spätere Erbe, der Graf von Neuenahr, der hauptsächlichste Parteigänger der protestantisch gewordenen Erzbischof Gephard Truchsess gewesen ist.

Aber auch die Ritter von Malstorp scheinen in den Fehden Vermögensverluste gehabt zu haben, welche sie zu Verkäufen nötigten. Am 4. April 1343 nämlich, verkaufte der Knappe Friedrich von Mailstorp dem Kölner Domkapitel zu Ökoven 30 Morgen Land, welche mit einer Abgabe an das Schatzmeisteramt belastet sind, eingehörig in den Dom-Thesaurarhof Anstel. Der Knappe erhält die Morgen gegen einen Kanon von 4 Malter Weizen in Erbpacht zurück. Besiegelt ist diese Urkunde von den Pfarrern zu Ökoven und Höningen und dem Schultheiss zu Anstel im Auftrag des Knappen (Köln-Domstift Urk. 1032).

Nur noch einmal wird die Rittersfamilie von Malstorp urkundlich erwähnt. Am 3. Oktober 1544 verpfändet nämlich Johann von Malstorp der Johanna von Gertzen, Herrin zu Harff, 2 Morgen Land bei Malstorp zur Sicherstellung von 20 Gulden (Mirbach'sches Archiv zu Harff Urk. 1152 - Harff 209 vergl. Annal. Hist. Ver. f. d. Niederrh. Band 57 Seite 280).

Möglicherweise war Molstorp damals und vielleicht schon im 14. Jahrhundert in 2 Höfe aufgeteilt, von welchen nur der eine im Besitz der Familie von Molsdorf geblieben ist, denn am 21. Februar 1386 verkauften die Brüder Dietrich und Arnold von Vietinghoff-Schell der Frau Cäzilia Harff ihren Hof zu Mailstorp im Kirchspiel Ökoven. Es wird dazu vermerkt, dass dieser Hof zum Teil freies Eigentum zum Teil an die Frönhöfe zu Anstel und Ökoven gehöre (Mirbach'sches Archiv zu Harff Urk. Nr. 129 Annal. d. Hist. Ver. f. d. Niederrh. Band 55 Seite 178). Es ist auch denkbar, dass die Vietinghoff und nach ihnen die Harff Eigentümer von ganz Molsdorf und die Ritter von Molsdorf ihre Lehnsleute waren.

In dem Ehevertrag vom 14. September 1418 zwischen Godart von Harff und der Tochter des Heinrich von Broichhausen vermacht jener seiner Frau für seinen Todesfall 44 Gulden von dem Hofe Malstorp (Mirbach'sches Archiv Urk. 241 Annal. Band 55 Seite 309).

1459 wird der Harff'sche Hof Molsdorf kölnisches Lehen. Die Urkunde vom 30. November 1459 (Staatsarchiv kurkölnische Urk. Nr. 2464) besagt nämlich, dass Erzbischof Dietrich von Mors zu Köln dem Ritter Godard v. Harff (Harve) mit dem Hof "Mailstorp", gelegen in dem Kirspel zu "Odickhoven" ind in dem ampt van Hilkiroyde (Hülchrath) belehnt, nachdem dieser sein Lehen und Manngeld am Zoll von Bonn abgelöst und jenen Hof zu Lehen gestellt hat.

Spätestens Ende des 16. Jahrhunderts ist die Teilung von Molsdorf in zwei selbständig adlige Güter erfolgt, die in der Description des Jahres 1599 (D. Nr. 25 a,b.) als solche gesondert aufgeführt werden. Den einen dieser Höfe zu "Molstorff im Amt Hulchrodt" besitzt die Familie von Hoheneppel genannt von dem Impel. Dieser ist der Genshof. Eigentümer des anderen, also des Damianshofs ist Albert von Lülsdorf zu Güdersheim. Welches dieser beiden Güter mit dem Gut der Herren von Harff identisch ist, ist nicht ersichtlich. Der weitere geschichtliche Werdegang soll für die Höfe gesondert erfolgen.

A. Der Damianshof (Molsdorf) bis 1845.

Bereits 1572 erscheint die Familie von Lülsdorf als Eigentümerin des Damianshofs, denn damals verpfändet Elisabeth von L. zu Dattenberg, die Frau des Godart und die Mutter des Albert von L. ihren Hof Molsdorff am Gericht gegen 300 Goldgulden und 300 Reichstha-

ler für eine Grundrente von jährlich 11 Malter Roggen und 30 Reichstalern an die Witwe Eiflerin (Georg von Lülldorf Geneol. Forschung über die Edlen von Lülldorf, Engelskirchen 1881).

Die Familie Eifler scheint sehr begütert zu sein, denn ausweislich einer Urkunde vom 26.6. 1591, die sich im kath. Pfarramt in Oekoven befindet, hat der Kanoniker Thomas Eifler von St. Gereon in Köln an Knirich Theschen in Frankoven eine Erbrente verkauft.

In der Description von 1599, in welcher Albert von Lülldorf zu Güdersheim als Eigentümer des Hofes aufgeführt wird, ist vermerkt: "Der Hof Molsdorf thuet Weizen 12, Roggen 60 und Gerste 12 Malter." Kurz nachher scheint der Hof in den Besitz der Familie v o n H o v e l i c h übergegangen zu sein. Im Verzeichnis der adligen Sitze im Erzstift Köln - Examen de 1656 (D Nr. 25 D) heisst es nämlich: Albert von Lülldorf pro Herrn von Hovelich zu Molsdorff fl. (florin = Gulden) ... passiert in dubio (später gestrichen). Die Ritterfähigkeit des Gutes scheint sich also bei einer Ueberprüfung herausgestellt zu haben, welche der frühere Eigentümer für den Erwerber beantragt hat. In der Description des Kirchspiels Oekoven von 1669 erscheint Herr von Hovelich unzweideutig als Eigentümer des Damianshofs. Es heisst darin: (D. Nr. 25 c) "Herr von Hovelich hat daselbst einen adligen Sitz, so in Examine passiert, haltend Artland 174 1/4 Morgen, 2 Fuss. Weil nun derselbe vermog seiner schriftlichen Erklärung vom 4. Juni 1669 diesen adligen Sitz befreyen und Löwenburg anschlagen lassen will, also wird dieser zu Malstorff freigelassen, da sonst sein Kontingent pro medietate sich allhier ertrüge. fl. 4 - 20." Da es sich wohl um alte Morgen in der Grösse von je 31,46 ar handelt, so hatte der Damianshof damals eine Grösse von etwa 220 Morgen. In der Description von 1670 der Ritterschaft des Amtes Hülchrath (D Nr. 26 a) heisst es nochmals, "Herr von Hovelich hat zu seinem adligen Sitz Molsdorf 174 1/4 Morgen, bleibt gegen Levensberg als ein Aequivalenz frei". Bemerkt ist weiter, dass der adlige Sitz Löwenburg im Amte Liedberg liege. In der Spezifikation der Rittersitze, welche zum Erzstift = Kölnischen Landtag 1770 beschrieben werden, erscheint als Eigentümer von Molstorff Ferd. Heinr. Freiherr von Cortenbach (A Nr. 17). In dem Verzeichnis der Meistbeerbten an der Höninger Mark von 1772 ist Freifrau von Kurtenbach wegen des Damianshofes aufgeführt (Aubin, Weisstümer des Amtes Hülchrath 1913 Seite 156). Durch Einheirat einer Freiin von Cortenbach gelangt der Damianshof etwa um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert an die Grafen von Hatzfeld zu Kalkum.

Am 14. Januar 1829 ist in einer zum Landrat von Grevenbroich eingereichten Nachweisung der ritterschaftlichen ehemals landtagsfähigen Güter des Kreises Grevenbroich (Grev. 81) Eduard Graf von Hatzfeld zu Kalkum unter 9 für "Molstorf, Damianshof Gemeinde Ökoven" aufgeführt. Als Grund des Erwerbs ist Erbschaft genannt. Der Grundsteuer- und Prinzipalbetrag ist für 1827 mit 92 Thalern, 8 Groschen angegeben. Bemerkt ist weiter; Graf von H. habe sich früher gar nicht wegen seines Gutes angemeldet. Es sei aber wohl sicher, dass dieser Hof, wie auch der ganz nahe bei ihm gelegene Genshof auch Impelshof genannt, dessen Gebäude vor 16 Jahren abgebrannt seien, den Namen Molsdorf geführt hätten und Rittersitze gewesen seien. In einem Auszug aus der Kataster Mutterrolle von Evinghoven für das Rittergut Molsdorff des Grafen Hatzfeld vom 15. September 1829 ist die Grösse des Gutes mit 53 ha, 12 ar und 47 qm angegeben. Im Auszug aus der Matrikel der landtagsfähigen Güter der Rheinprovinz für den Regierungsbezirk Düsseldorf ist unter Nr. 118 aufgeführt: "Molsdorf, Damianshof Eigentümer: Graf Edmund von Hatzfeld zu Kalkum."

Durch allerhöchste Kabinattorder vom 5. April 1835 ist bestimmt, dass der unter Nr.

118 aufgeführte Damianshof die Benennung "Molsdorf" und der unter Nr. 124 aufgeführte Genshof die Benennung "Molsdorf, auch Genshof oder Impelshof" führen sollen (Grev. Nr. 86).

Am 9. Juli 1845 verkauft Graf Hatzfeld durch Akt von dem Notar Graeff zu Neuss das "Gut Molsdorf auch Damianshof genannt" an den Gutsbesitzer J o h a n n H e i n r i c h W a h l e r s, den Ahnherren des jetzigen Eigentümers Reiner Zillikens.

Bevor auf die weitere Geschichte des Damianshofes eingegangen wird, soll ein Ueberblick über die Vergangenheit des zweiten adligen Molsdorf-Gutes, des Genshofs gegeben werden.

B. Der Gens- oder Impelshof auch Molsdorf genannt.

Wie bereits ausgeführt, steht nicht fest, seit wann Rittergut Molsdorf in zwei Höfe aufgeteilt worden ist. Als erste urkundlich sichere Eigentümer des selbständigen Genshofes werden in der Description 1599 die Herren v o n H o h e n e p p e l genannt v o n d e m I m p e l genannt. Es heisst darin: "Sie haben zu Molstorff im Amt Hulchrodt einen Hof thuet Weizens 12 (Malter) Roggens 60". In einer Spezifikation der Ritterschaft von etwa 1650 "deren, welche sich zwar vermog der Description in Ahnschlag, aber nicht in Zahlung befinden, darüber man sich zu erkundigen hätte" ist im Amt Hulchrath angeführt. N. von Hohenapfell genannt von dem Impel wegen Molsdorff im Kirchspell Oekoven fl. 8 (Gulden), 19 (Schillinge?), 5 (Pfennige?). (D.Nr.25).

Kurz nachher scheint der Hof in das Eigentum des Eberhard v o n B o t t e l e n b e r g genannt K e s s e l übergegangen zu sein, denn dieser hat im Verzeichnis der adligen Sitze im Erzstift Köln von 1656 zu Amt Hülchrath Molsdorf nachtragen lassen (D. Nr. 25). Bereits kurz nachher aber befindet sich aber das Gut im Besitz eines anderen Zweigs der Familie Kessel, denn in der Description von 1669 des Kirchspiels Ökoven heisst es: "Kessel zu Geyen hat zu Malsdorf einen adligen Sitz so passiert, haltet Artland: 179 Morgen, wird pro medietate angeschlagen 4 Gulden, 23 (Schillinge?), 4 (Pfennige?) (D. Nr. 25 c).

In den Akten des Landratamtes Grevenbroich Nr. 86 findet sich eine Zusammenstellung von Nachrichten, welche der Bürgermeister von Evinghoven unter dem 10. Dezember 1833 angefertigt hat. In dieser heisst es, Johann Heinrich Ernst von Kessel habe das Gut Molsdorf im Jahre 1697 mit 177 Morgen Ländereien, 2 1/2 Morgen Wiese, 3 Gewällen Holz und einigen Gerechtigkeiten als Erbgut dem Stadt- und kölnischen Syndikus D r. D ü l l m a n verkauft, von diesem sei es an die Familie v o n J a b a c h und dann an die Familie v. S t a d t l o h n gekommen, welche es im Jahre 1794 besessen habe. Dann sei es an die Familie v. H e i n s b e r g übergegangen und schliesslich 1808 habe es der jetzige Besitzer, nämlich der vormalige Appelationsrat v. S i e g e r in Düsseldorf erworben. Das Gut sei weder ein Fideikommiss- noch ein Lehngut.

In der Nachweisung der ritterschaftlichen, ehemals landtagsfähigen Güter des Kreises Grevenbroich vom 14. Dezember 1827, in welcher unter Nr. 4 v. Sieger für Molisdorf (Gemeinde Ökoven) als Eigentümer aufgeführt wird, ist die Grundsteuer mit 102 Thalern, 26

Groschen angegeben. Es ist weiter bemerkt, v. Sieger behauptet, der Rittersitz Molsdorf sei das ihm zugehörige Gut, dessen Gebäude allerdings nicht mehr ständen, er besitze noch verschiedene Landtagsbriefe. In der Nachweisung vom 14. Januar 1829 (Grev. Nr. 86) ist das Gut unter Nr. 8 gleichartig aufgeführt mit dem Zusatz "Gens-, Impelshof". In einer Bemerkung heisst es: In dem mehr gedachten Auszuge finde sich ein Rittersitz unter dem Namen Molisdorf. Es bestehe wohl kein Zweifel, dass darunter das Gut Molsdorf zu verstehen sei, welches in der durch v. Sieger eingereichten Beschreibung des Erzstiftes Köln Seite 175 bezeichnet sei. Als Erwerbsgrund wird Erbschaft angegeben.

Bei der Beschreibung des Damianshofs unter Nr. 9 jener Nachweisung findet sich der bereits mitgeteilte Vermerk, dass die Hofgebäude des Genshofes etwa 1811 abgebrannt sind. Sie sind nicht wieder errichtet worden.

Die Kataster Mutterrolle von Evinghoven vom 3. August 1829 gibt die Grösse des Sieger'schen Gutes mit 59 ha und 2 ar an.

In einem Auszug aus der Matrikel der Landtagsfähigen Güter der Rheinprovinz für den Regierungsbezirk Düsseldorf ist das Gut unter Nr. 124 aufgeführt. Ein späterer Zusatz besagt, dass es auf den Kaufmann *F r a n z A n d r e a s J o s t e n i n N e u s s* als Ankäufer übertragen worden sei. Durch allerhöchste Kabinettsorder vom 5. April 1835 ist, wie bereits erwähnt, bestimmt worden, dass das Gut die Benennung "Molsdorf auch Genshof oder Impelshof" führen solle.

Der Oberpräsident von Koblenz hat dem Grevenbroicher Landrat von Präpper unter dem 5. April 1835 mitgeteilt, dass er den *F. A. Josten* in die in seiner Registratur befindliche Abschrift der allerhöchst vollzogenen Matrikel der rheinischen Rittergüter als Besitzer des Gutes Molsdorf auch Genshof oder Impelshof genannt, habe eintragen lassen.

Im Verzeichnis der landtagsfähigen Rittergüter im Kreises Grevenbroich vom 7. Dezember 1868 (Grev. Nr. 46) ist der "Genshof oder Molsdorf oder Impelshof" unter Nr. 10 aufgeführt. Als Besitzer ist der Baumeister *Ed. Kramer zu Köln* genannt, die Grösse des Gutes ist mit 232 Morgen, 11 Ruten und 70 Fuss angegeben. Es ist weiter vermerkt, dass ein Haus nicht vorhanden ist, und dass Parzellarverpachtung erfolgt sei. Die Familie *Kramer* ist auch heute noch Eigentümerin des Gutslandes des Ehemaligen Genshofs.

C. Die Bewohner und Bewirtschafter der beiden adligen Güter im Mittelalter.

Darüber ist wenig bekannt. Vermutlich ist die Bewirtschaftung meist durch Pächter (*Hal-fen, villici*) erfolgt. Ein Grabstein auf dem Kirchhof in Oekoven gibt an, dass anno 1608, den 3. Mertz die Viel Ehr- und Tugendsame *Margaretha Spix*, gewesene Halffensche zu Oekoven in den Thälen seelig im Herrn entschlafen sei. Ein weiterer Grabstein besagt, dass anno 1701, den 16. Januar die Viel Ehr- und Tugendsame *Frau Anna Bongart*, gewesene Halfen'sche zu Molsdorf gestorben sei. Ob die Verstorbenen auf einem der adligen Güter gelebt haben, ist nicht bekannt.

Vom Genshof werden folgende Personen genannt: Im Taufbuch von 1682 erscheint Joan Weidenfeld am 16.8. als Kesselshalfmann und am 30.5. als Genshalfmann. Es handelt sich um den in der Tabelle zur Stiftung Weidenfeld aufgeführten Halfen ex Molsdorf, der mit Catharina Sibilla Evertz verheiratet und ein Sohn des Anton W. von Geretzhofen war. Dann scheinen für kurze Zeit die Eigentümer des Genshofs oder Familienmitglieder das Gut selbst bewirtschaftet oder doch wenigstens bewohnt zu haben, denn am 29. Oktober 1692 lässt Johannes Heinrich Ernst von Kessel ex Molsdorf einen Sohn taufen und am 28. März 1705 ist Christine Düllmanns ex Molsdorf Patin. Aber dann ist der Hof wieder verpachtet, denn am 7. Juli 1706 ist Joan Heckhausen villicus auf Genshof, und in der Zeit von 1716 - 1721 wird Gertrud Bungs, villica in Düllmannshof in Molsdorf mehrfach genannt. Am 16. Februar 1726 ist A. M. Kaulhausen ex villa Düllmann in Molsdorf Patin und am 28.10.1732 lassen die Eheleute Joan Heckhausen und Anna Sinsteden ihre Tochter Maria Gertrud taufen. 1742 treten als Patin Christian Leuffen sowie Maria Eva Schmitz, beide vom Genshof, auf, (Eheleute?) letztere ist - als villica in Genshof - 1779 Patin bei (ihrer Enkelin?) einer Tochter der Eheleute Theodor Leuffen und Adelheid Geys (+ 1.1.1819), welche später auf Genshof sind.

Halfen auf dem Damianshof sind spätestens seit 1715 die Eheleute Peter Forst und Elise Evertz, welche in der Zeit bis 1752 oft mit Zusätzen wie "ex Molsdorf" und "Domeganshof" (7.4.1728) genannt werden. Die Familie Forst scheint aber noch mindestens bis zur Jahrhundertwende auf dem Hofe gewesen zu sein, denn die "villica in Damianshof" Margaretha Forst ist am 12.2.1786 Patin und stirbt am 23.4.1801 als villica in Damianshof-Deelen.

D. Der Damianshof (Molsdorf) seit 1845.

I.

Mit dem Erwerb des Damianshofs durch J o h a n n H e i n r i c h W a h l e r s im Jahr 1845 beginnt ein neuer bedeutungsvoller Abschnitt der Geschichte des Hofes, denn damals ging er in das Eigentum eines tatkräftigen Bauernsohnes aus alt eingessener rheinischer Halfenfamilie über, der die Bewirtschaftung des Hofes selbst in seine starken Hände nahm und sie nicht, wie meist früher, fremden Pächtern überliess.

Johann Heinrich W. wurde am 4.2.1808 als Sohn der Eheleute Gerhard Wahlers und Anna Margareta Petronella Hambloch, Halfen auf dem Helmes-Hof in Auenheim geboren. Seine Grosseltern waren Johann Adolf Hambloch und Adelheid Sinsteden vom Grosshof in Sinsteden sowie Heinrich Wahlers und Margareta Meller. Am 20.5.1825 verehelichte er sich mit A n n a K a t h a - r i n a J o s e p h a D a h m e n aus Ramrath, Pfarre Höningen, geboren 1804 auf dem Fronhof in Worringen. Die Eheleute bewirtschafteten zunächst den Fronhof in Worringen. Dort wurden auch ihre ersten 8 Kinder geboren.

Wie erwähnt, kaufte Wahlers durch Vertrag vor Notar Graeff in Neuss v. 9. Juli 1845 von dem Grafen Ed. von Hatzfeld zu Kalkum das Gut "Molsdorf auch Damianshof" genannt und

zwar zu 45.000 Thaler, preuss. Courant. Der Hof war damals 208, 12 Routhen, 20 Fuss gross, umfasste also ca. 260 preuss. Morgen. Der Erwerbspreis je preuss. Morgen betrug somit ca. 520 Reichsmark.

In den Akten Grev. Nr. 12 findet sich unter dem 19. September 1845 die Mitteilung des Oberpräsidenten, dass das verkaufte Gut in die Ritterguts-Matrikel überschrieben sei.

Wann die Familie Wahlers den Damianshof bezogen hat, ist nicht bekannt. Im Kaufvertrag wird W. bezeichnet als "Gutsbesitzer früher zu Worringen, jetzt zu Rommerskirchen". Unbekannt ist auch der Grund des Aufenthalts in Rommerskirchen, der vermutlich nur vorübergehender Natur war. Jedoch wird damals W. den Damianshof wahrscheinlich nach der Ernte 1845 bezogen haben, da ein Kind, nämlich Johann Christian Hubert, bereits am 22.9.1846 in Ökoven getauft wurde, ebenso wie der letzte Sohn Johann Gottfried Hubert am 3.2.1849.

Gewissermassen ein Wahrzeichen des neuen Zeitabschnittes ist es, dass Johann Heinrich Wahlers dicht östlich des alten Molsdorf einen neuen Gutshof errichten liess, den heutigen Damianshof. Er ist nach fränkischer Art in einem geschlossenen Viereck auf einer höher gelegenen Stelle gebaut. Unbekannt ist der Grund des Neubaus und das Geschick des alten Hofes, ungewiss ist, ob dieser das Opfer einer Naturkatastrophe, eines Brandes oder der Alterschwäche geworden ist.

Johann Heinrich Wahlers ist offenbar ein Mann von grosser Tatkraft und Vielseitigkeit gewesen. Er bewirtschaftete nicht nur selbst den Damianshof, sondern er war auch Mitglied des Kreis- und Landtags sowie erster Beigeordneter von Evinghoven. Nach aussen wusste er seine Stellung mit Würde zu vertreten. Mit Vorliebe benutzte er ein Siegel mit seinem Familienwappen, welches einen Hirsch mit rückwärts gedrehtem Kopf unter einem Baum liegend zeigt. Daneben gebrauchte er gern das früher beschriebene Molsdorf-Wappen, allerdings mir Unrecht, da ja Wappen nicht den Rittersitzen, sondern den Geschlechtern folgen und zudem ja jenes Wappen nicht das des rheinischen Geschlechts Molsdorf ist. Die Fotografie eines Oelgemäldes der Eheleute Wahlers befindet sich auf Damianshof.

Johann Heinrich Wahlers erlitt im Winter 1868 bei einer Schlittenfahrt einen Unfall, durch welchen er angeblich gelähmt und an das Haus gefesselt worden ist. Pfarrer von Ökoven war damals Dr. theol. et. philos. Johann Heinrich Lentzen (1802 - 1875), welcher ebenfalls auf äussere Haltung besonderen Wert gelegen haben soll. Der Volksmund erzählt, dass dieser, begleitet von einem grossen Hund, oft den kranken W. besucht habe. W. habe seinen Gast feierlich mit "Herrn Dr." begrüsst, während jener ebenso würdevoll W. mit "Herr Ritter" angedet habe.

An den Folgen des Unfalls ist Johann Heinrich Wahlers am 20.5.1868 im Alter von 60 Jahren gestorben. Er wurde auf dem Kirchhof in Oekoven begraben. Seiner Witwe und seinen Kindern hat er das Gut in der Grösse von 215 Morgen, 132 Routhen, 60 Fuss hinterlassen, wie sich aus der Eintragung Nr. 4 des Verzeichnisses der landtagsfähigen Rittergüter im Kreise Grevenbroich von 1868 (Grev. 46) ergibt.

Von den 10 Kindern des Ehepaars Wahler und Dahmen sind 8 im jugendlichen Alter verstorben. Der Sohn Adolf W. heiratete Maria Broich, die Tochter des Friedensrichter von Grevenbroich. Er blieb zunächst auf dem Damianshof wohnen. Nachkommenschaft ist nur von der noch auf dem Fronhof in Worringen am 18.4.1844 geborenen Tochter **A n n a H e n r i e**

tte Adelheid Wahlers vorhanden, welche am 18. August 1868 in Bourheim den Rittergutspächter Philipp Heinrich Dahmen von der Bourheimer Burg bei Jülich heiratete, der allerdings mit der Familie ihrer Mutter Dahmen nicht verwandt war. Diese Katharina Wahlers geb. Dahmen überlebte ihren Mann genau 9 Jahre, denn sie starb am 20.5.1877 auf Damianshof im Alter von 72 Jahren an den Folgen eines Sturzes auf der Treppe. Ihr Todeszettel ist schlicht und einfach. Er besagt nur, dass sie von geradem und bescheidenem Charakter gewesen sei, bei der Sorge für das Zeitliche auch das Ewige stets im Auge gehabt und ihr Leiden mit christlicher Geduld ertragen habe.

II.

Der Ehemann der Adelheid Wahlers, Philipp Heinrich Dahmen war am 10.5.1840 auf der Bourheimer Burg als Sohn der Eheleute Werner Dahmen und Anna Katharina Pütz geboren. Bereits seine Grosseltern Philipp Dahmen und Maria Katharina von Meer hatten die Bourheimer Burg von den damaligen Eigentümern, den Grafen von Fürstenberg und Stammheim gepachtet. Seine Grosseltern mütterlicherseits waren Johann Pütz, Gutsbesitzer und Bürgermeister in Merzenich bei Düren dessen in Abenden geborene Ehefrau Klara Elisabeth Neissen. Das junge Paar bezog den Damianshof, auf dem auch der Schwager bzw. Bruder Adolf Wahlers wohnte, und bewirtschaftete das nunmehr 267 Morgen grosse Gut.

Ausweisslich der Akten Grev. Nr. 46 ist es nach dem Tode von Joh. Heinr. Wahlers streitig geworden, wem seiner Erben in ihrer Eigenschaft als Rittergutsbesitzer die Vertretung im Kreis- und Landtag zustehe, ob seinem Sohn oder Heinrich Dahmen, dem Gatten seiner Tochter. Der Bürgermeister von Evinghoven entschied sich am 2. Nov. 1880 für den "Ökonom" Dahmen, weil dieser nicht nur am Grund und Boden zur Hälfte beteiligt sei, sondern auch durch Akt vor Notar van den Bosch in Köln vom 1.3.1877 die zum Rittersitz Damianshof gehörigen Gebäude käuflich erworben habe. Der Oberpräsident erteilt jedoch unter dem 9.5.1884 erklärte die Düsseldorfer Regierung, dass sie es den beiden Schwägern überlasse, sich zu einigen. In der Grundsteuer-Mutterrolle der Gemeinde Oekoven vom 25.1.1886 ist der Anteil des Heinrich Dahmen am Rittergut Damianshof mit 36 ha, 98 ar angegeben. Nach Abschluss eines Abfindungsvertrages vom 1.3.1877 ist Adolf Wahlers nach Noithausen gezogen, wo er etwa 1900 kinderlos gestorben ist.

Bereits vorher hatte den jungen Ehemann Heinrich Dahmen ein schwerer Schicksalsschlag getroffen, denn am 26.1.1875 war nach noch nicht 7 jähriger Ehe seine Ehefrau Adelheid Wahlers im Alter von 30 Jahren gestorben. Sie hinterliess einen Sohn Adolf, der aber mit 16 Jahren starb und eine Tochter Katharina. Diese wurde erzogen ber der unverheirateten Tante Lieschen Dahmen auf der Bourheimer Burg, der einzigen Schwester ihres Vaters. Ueber Katharina Dahmen, der späterer Frau Theodor Zillikens, wird an anderer Stelle berichtet werden.

Die Eheleute Dahmen-Wahlers hatten sich durch Akt vom 1.8.1868 gegenseitig die lebenslängliche Nutzniessung am gesamten Nachlass vermacht. Der Nachlass der verstorbenen Frau Dahmen wurde auf 24.714 Thaler, 23 Groschen, 9 Pfennige taxiert. Das Land ist darin je Morgen mit 300 Thalern bewertet.

Das Land des wieder "Molsdorf oder Damianshof" genannten Guts in den drei gemeinden Evinghoven, Hülchrath und Wevelinghoven war damals gesamt verpachtet. Der Witwer

Heinrich Dahmen ging am 30. November 1878 eine neue Ehe mit Josephine Bayer vom Erkschhof in Barrenstein ein, der Tochter von Christine Bayer und Wilhelmine Gertrud Splinter, einer Enkelin der Eheleute Johann Nepomuk Splinter und Maria Sibilla Fohrn vom Antoniter- auch Emondshof genannt in Evinghoven. Aus dieser Ehe gingen eine Tochter und ein Sohn hervor, nämlich Wilhelmine geb. am 5.2.1880 und Reiner Dahmen geb. am 21.3.1881, der spätere Chemiker und Dr. ing.

Der Gutsherr Heinrich Dahmen ist ein vielseitig begabter, tüchtiger, fleissiger und dabei fröhlicher und gütiger Mensch gewesen, dessen Andenken noch heute in weiten Kreisen in Ehre gehalten wird. In mustergültiger Weise hat er den Damianshof bewirtschaftet, in späteren Jahren ausserdem den Erkschhof in Barrenstein, des Erbe seiner zweiten Frau. Fortschrittlich denkend, führte er den Zuckerrübenbau in der hiesigen Gegend ein, er legte dafür eine Feldbahn an. Seiner rührigen Fähigkeit verdankt er seine Berufung als Vorsitzender des Aufsichtsrats der Gillbacher Zuckerfabrik, der späteren Firma Pfeiffer und Langen in Wevelinghoven, sowie seine Wahl zum Direktor der Lokalabteilung des Kreises Grevenbroich. Lange Jahre hindurch vertrat er die Pfarngemeinde Oekoven als Mitglied des Kirchenvorstandes. Von besonderer Bedeutung aber war, dass er fast 30 Jahre lang, nämlich von 17.5.1886 bis zu seinem Tode das Amt eines Ehrenbürgermeisters von Evinghoven bekleidete. Besonderes Augenmerk richtete Dahmen auf die Schaffung guter Wege. Der Totenzettel hebt in treffenden kurzen Schlagworten hervor: "Gewissenhaft in der Verwaltung, väterlich ratend und helfend in vielfachen Anliegen, leutselig gegen jedermann, eifrig bedacht auf die Wahrung der christlichen Zucht im Bereich seines Amtsbezirks, das ist das Siegel seines Wirkens als Ehrenbürgermeister." Dass dieser rührig-fröhliche Mensch, der oft eine Melodie summend seinem Tagewerk nachging, in weitesten Kreisen beliebt war, braucht kaum betont zu werden. Kardinal Fischer von Köln war sein Kommunionpaar. Als dieser in der Nähe eine Amtshandlung vollführte, besuchte er mit Gefolge Dahmen auf seinem Gut. Dem Gastgeber untersagte er die Anrede "Eminenz" und bat um das vertrauliche "Du" der Jugendzeit.

Am 14.10.1915 setzte auf Damianshof ein Schlaganfall dem Leben dieses volks- und heimatverbundenen Mannes ein Ende. Die Bewohner der Bürgermeisterei Evinghoven empfanden, wie der Totenzettel sagt, dass ihnen ein guter Vorgesetzter und väterlicher Freund genommen sei.

III.

Auf Grund einer Vermögensregulierung vom 9.6.1911, welche Heinrich Dahmen mit Frau und Kindern vorgenommen hatte, ging der Damianshof mit 203 Morgen auf seine Tochter erster Ehe, die am 22.7.1869 geborene A n n a M a r i a K a t h a r i n a D a h m e n über. Der Stiefmutter und ihren Kindern war ein Wohnrecht auf Damianshof eingeräumt.

Katharina Dahmen hatte am 29.1.1906 in Bourheim mit T h e o d o r A n t o n Z i l l i k e n s den Bund für das Leben geschlossen. Der Ehemann entstammt einem alten Halfen- und Schöffengeschlecht, als dessen ältester Vertreter der um 1480 geborene Johann Zylkens nachgewiesen ist, welcher Halfe in Bollheim (Bohlheim 2 km von Ollersheim bei Düren) und Schöffe am Herzogsgericht in Nörvenich gewesen ist. Theodor Zillikens ist am 14.5.1868 auf Gut Freiwald bei Jülich als Sohn der Gutsbesitzer Anton Zillikens und Elise Schunck geboren. Seine Grosseltern waren Caspar Wilhelm Zillikens und Anna Froitzheim, Gutsbesitzer

auf dem Amtmannshof in Güsten sowie Mathias Schunck und Maria Theresia Holz, Gutsbesitzer auf dem Siegburger (Rödinger) Hof (Auf die Geschichte der Familie Zillikens wird verwiesen.). Theodor Zillikens war in erster Ehe seit 18.1.1898 mit Therese Goebbels zum Behrenhof in Pattern, der Tochter der Eheleute Bernhard Goebbels und Katharina Herep, verheiratet gewesen und hatte mit ihr Gut Haus Vilvenich bei Merken, Kreis Düren bewirtschaftet. Dort starb die junge Ehefrau am 18.8. 1899 bei der Geburt ihres einzigen Kindes Bernhardine. Dieses fand bei der Schwester ihrer Mutter, der unverheiratet gebliebenen und seit 1946 gestorbenen Katharina Goebbels in Pattern mütterliche Pflege und Heimat. Da ihr Haus in Pattern noch schwere Kriegsbeschädigungen aufweist, so lebt sie zur Zeit bei ihrer Halbschwester Frau Zillikens auf dem Machabäer Hof in Spiel.

Der so schwer geprüfte Witwer, dessen junges Glück einen so jähen Abschluss gefunden hatte, konnte sich zunächst nicht zu einer neuen Heirat entschliessen, welche doch an sich der Beruf eines jungen Landwirts gebieterisch fordert. Erst in dem Bund mit Katharina Dahmen fand er neues Glück und neue Lebens- und Berufskameradschaft. Von der Tante Lieschen Dahmen, welche am 23. November 1906 im Alter von 68 Jahren starb, hatten die Eheleute Theodor Zillikens bei der Heirat die Pachtung der Bourheimer Burg übernommen. Dort lebten sie auch nach dem Tode von Heinrich Dahmen, da ja Damianshof von dessen Witwe und deren Kindern bewohnt wurde, zumal der stark parzellierte Besitz an eine grosse Zahl von Pächtern verpachtet war. Trotzdem versäumten sie nicht, das Gut durch 2 Landankäufe zu vergrössern. Sie erwarben am 28.5.1914 von den Geschwistern Pannes aus Harff-Neuss 46 Morgen und am 12.12.1916 von Witwe Siepen aus Odenkirchen 35 Morgen.

In dem im Herbst 1930 abgeschlossenen Umlegeverfahren wurde der bis dahin stark zersplitterte Grundbesitz zu einem am Hofe liegenden Block zusammengelegt und durch gute Wege erschlossen. Allerdings erbrachte die Zusammenlegung einen Verlust von 3 1/2 Morgen Land im Werte von etwa 3.500 RM. und verursachte 4.300 RM. Barkosten. Die Zusammenlegung war für die Eheleute Zillikens der Anlass, die Bewirtschaftung des Damianshofes selbst zu übernehmen. Schon im Herbst 1930 wurden die Pläne für die Bewirtschaftung in den kommenden Jahren aufgestellt. Am 7. Februar 1931 fand die endgültige Uebersiedlung von der Bourheimer Burg nach Damianshof mit lebendem und totem Inventar statt. Die Pachtung der Bourheimer Burg übernahm der älteste Sohn Heinrich Zillikens.

Die Stiefmutter von Frau Zillikens, Witwe Dahmen geborene Bayer, war bereits 1930 auf Damianshof gestorben, ihre Tochter Wilhelmine ebenfalls Weihnachten 1928. Ihr Sohn Dr. ing. Reiner Dahmen verliess anlässlich der Uebersiedlung den Damianshof für immer, er lebt heute in Aufkirch am Starnberger See.

Im neuen Wirkungsbereich bewahrheitete sich auch für die Eheleute Zillikens der Satz: *Aller Anfang ist schwer!* Zwar gehörte das neue Gutsland der 3. Ertragsklasse an, aber es umfasste eine grosse Zahl kleiner, verschieden bebauter und äusserst stark abgewirtschafteter Parzellen. Trotz der Verwendung erheblicher Mengen von Kalk und Kunstdünger glichen die reifenden Getreidefelder auf Gillbachs hochgepriesenen Auen zunächst bunten Blumenfluren. Auch der Zustand der Gebäude und Anlagen liess vieles zu wünschen übrig, denn seitdem der Damianshof durch den Teilungsvertrag vom 9.6.1911 der Frau Zillikens zugefallen war, also seit fast 20 Jahren, waren nur die notwendigsten Instandsetzungsarbeiten vorgenommen worden. An vielen Stellen herrschte Altersschwäche und Gebrechlichkeit. Der Fortschritt verlangte Neuerungen wie elektrische Anlagen, Pflasterarbeiten, usw. Durch umfangreiche Umbauten wurden Haus und Hof in neuen zeitgemessenen, brauchbaren Zustand versetzt.

So erwachte langsam der Damianshof aus seinem Dornröschenschlaf zu neuem Leben und neuem Glanz. Mit besonderer Liebe nahm Theodor Zillikens sich auch des grossen Gartens vor dem Gutshaus an. Er lichtete die alten Baumbestände und verjüngte den Garten durch Anpflanzung vielsortiger Obst-, Laub- und Nadelbäume. Er legte Wege und Rasenflächen an, teilte die Bäume neu ein und ersetzte die alte morsche Einfassung durch Betonmauern und neue Zäune. Die Verbundenheit mit der neuen Heimat zeigte sich darin, dass die Eheleute Theodor Zillikens 1935 eine neue Kirchenglocke, der hl. Agatha geweiht, stifteten, und dass sie und ihr Sohn Reiner je ein Fenster für die Kirche in Oekoven schenckten.

Während so Damianshof einer neuen Blüte entgegening, vergassen die Eheleute Zillikens nicht, dass inzwischen ein neues Geschlecht herangewachsen war, das geeignet und willens war, selbst den Kampf ums Dasein aufzunehmen. Aus ihrer Ehe waren 5 Kinder hervorgegangen.

1. Heinrich, der älteste am 3.1.1903 geborene Sohn hatte, wie wir bereits hörten, die Pachtung der Bourheimer Burg nach den Eltern übernommen. Er verheiratete sich am 7.1.1931 mit Maria Rolshofen aus Berzdorf. Ihre 4 Kinder heissen a) Theodor, b) Katharina, c) Herbert und d) Bernhardine-Doris.

2. Der am 30.11.1903 geborene Sohn Anton ist bereits am 25.1.1904 gestorben.

3. Elisabeth, geboren am 28.11.1904 verheiratete sich am 10.1.1928 mit Arnold Zillikens, dem Eigentümer des Machabäer Hofes in Spiel, des Stammhofes der Spieler Linie Zillikens. Ihre Kinder heissen a) Heinrich, b) Maria-Agnes, c) Franz-Josef.

4. Wilhelmine, geboren 25.4.1906, heiratete am 25.2.1930 Hubert Kerkhoff in Westörnen bei Soest (Westfalen), wo dieser den elterlichen Hof übernommen hat und eine Sauerkraut-Fabrik besitzt. Ihre Kinder heissen: a) Theodor, b) Heinrich, c) Adelheid-Elisabeth.

5. R e i n e r Z i l l i k e n s, geboren am 14.3.1909. Diesem bis dahin noch nicht versorgten Sohn übertrugen die Eheleute Zillikens durch Vertrag vor Notar Schmitz in Grevenbroich vom 28.1. 1936 den Damianshof "mit guten Gebäuden und 214 Morgen Land". Weitere 14 3/4 ha des Hofes sollten an die Schwestern Reiners fallen.

Am 1.2.1936 wurde Reiner Zillikens als Erbhofbauer auf Damianshof anerkannt.

Die Eheleute Theodor Zillikens zogen sich nunmehr von des Tages Arbeit zurück, nachdem sie den Fortbestand ihres Geschlechts gesichert sahen. An das Ende einer Chronik schrieb Theodor Zillikens damals den Schlusssatz: "Wir Alten schafften und sorgten für das Wohlergehen unserer Kinder und beschliessen unsere Lebensaufgabe am 1. Februar 1936". Aber keineswegs verschlossen sie sich dem Leben. In ihrer gemütlichen Wohnung im Gutshaus verfolgten sie mit reger Anteilnahme das weitere Werden und Geschehen, sie blieben der Mittelpunkt der Familie und des grossen Freundeskreises.

Mitten im schweren Kriege am 10.8.1942 starb hier Frau Katharina Zillikens geborene Dahmen nach mehrmonatlichem Leiden an Leberkrebs. Während dem grössten Teil der Kriegszeit blieb Theodor Zillikens auf Damianshof, verlebte jedoch den Kriegsabschluss in Westönnen. Bitter traf ihn der plötzliche Tod seines hoffnungsvollen Sohnes Heinrich Zillikens von der Bourheimer Burg, welcher als Flüchtling in der Jagdhütte seines Schwagers Kerkhoff am 26.3.1945 an Lungenkrebs starb.

Theodor Zillikens, welcher sich heute, im August 1946, als diese Zeilen geschrieben wer-

den, im 79. Lebensjahr befindet, erfreut sich einer selten körperlichen und geistigen Frische. Jeden Morgen besucht er den Gottesdienst in Oekoven. Jeden Morgen und Nachmittag wandert er, sofern das Wetter es eben zulässt, durch Äcker und Felder. Gern unterhält er sich über Land und Leute, über alte Zeiten und die Vergangenheit der Heimat. Aber mit eben so regem Interesse verfolgt er das neuzeitliche Geschehen. Seine grösste Vorliebe aber ist die Familienforschung, welche er seit Jahrzehnten mit Eifer, grosser Liebe und viel Erfolg betrieben hat. Insbesondere der Familie Zillikens gelten seine Forschungsarbeiten. Die Teilabschnitte der Linien Aspenschlag, Güsten und Spiel der Familienchronik Zillikens sind von ihm geschrieben. Allein mit einer lediglich schriftlichen Erfassung der Familien ist er nicht zufrieden gewesen. Vielmehr hatte er sich bereits frühzeitig vorgenommen, die Mitglieder dieser seiner Familie, deren Angehörige seit Jahrhunderten im kulturellen Leben seiner Heimat an führender Stelle gestanden haben, zusammenzuführen. Das war umso schwieriger, als die stürmische Entwicklung seit 1871 und die damit verbundenen grossen wirtschaftlichen Umwälzungen und schweren Erschütterungen eine weitgehende Entfremdung mit sich gebracht hatten. Seiner zähen Ausdauer gelang es aber, in weiten Kreisen Interesse und Verständnis hervorzurufen, lange bevor die Familienforschung Allgemeingut geworden ist. Ihm ist das Zustandekommen des ersten Familientages Zillikens zu verdanken, welcher in glänzender Weise am 27. Januar 1927 in den Räumen der Kasino-Gesellschaft am Augustiner-Platz in Köln in Anwesenheit von mehr als 200 Familienmitgliedern verlief. Auch die Veranstaltung der weiteren freudig und ebenso zahlreich besuchten Familientage in den Wirtschaftsräumen des zoologischen Gartens in Köln 1929 und im Hotel Breidenbacher Hof in Düsseldorf 1936 ist weitgehendst ihm zu verdanken. Dass er auf der ersten Tagung einstimmig zum Vorsitzenden des Familienverbandes gewählt worden und dieses bis heute geblieben ist, versteht sich von selbst. Zwar hat der Familienverkehr durch den Krieg und seine Auswirkungen eine jähe Störung erfahren. Die einmal geknüpften Freundschaftsbande werden jedoch weiter bestehen.

Die grosse Familie Zillikens aber dankt es ihrem Vorsitzenden, dass er die Erinnerung an die Ahnen und das Zusammengehörigkeitsgefühl geweckt, dass er die Enkel mit Stolz auf die tüchtigen Vorfahren erfüllt und sie wieder zu familiärem Verkehr zusammengeführt hat. Sie wünscht ihm zu seinem Lebensabend, dass dieses sein Lebenswerk Bestand haben und dass er noch lange Jahre in Gesundheit und Rüstigkeit seiner engeren und weiteren Familie und seinen Freunden erhalten bleiben möge.

IV.

R e i n e r Z i l l i k e n s, geboren am 14.3.1909 auf der Bourheimer Burg und Herr auf Damianshof seit 1.2.1936, hat am 27.8.1936 Klara Ma ria Margareta Dieckmann, die am 8.11.1911 geborene Tochter der Eheleute Gutsbesitzer Friedrich Wilhelm August Dieckmann und Klara Anna Theresia Rohe vom Winkelshof bei Fröndenberg (Ruhr) und Enkelin der Gutsbesitzer Friedrich Klemens und Elisabeth Niehaus von Gross Hundorf bei Oestinghausen sowie der Gutsbesitzer Caspar Anton Rohe und M. Gertrud Klara Sämer in Bücke bei Soest geheiratet. Aus ihrer Ehe stammen die Töchter Reinhilde, geboren am 28.5.1937 und Elisabeth, geboren am 11.5.1940.

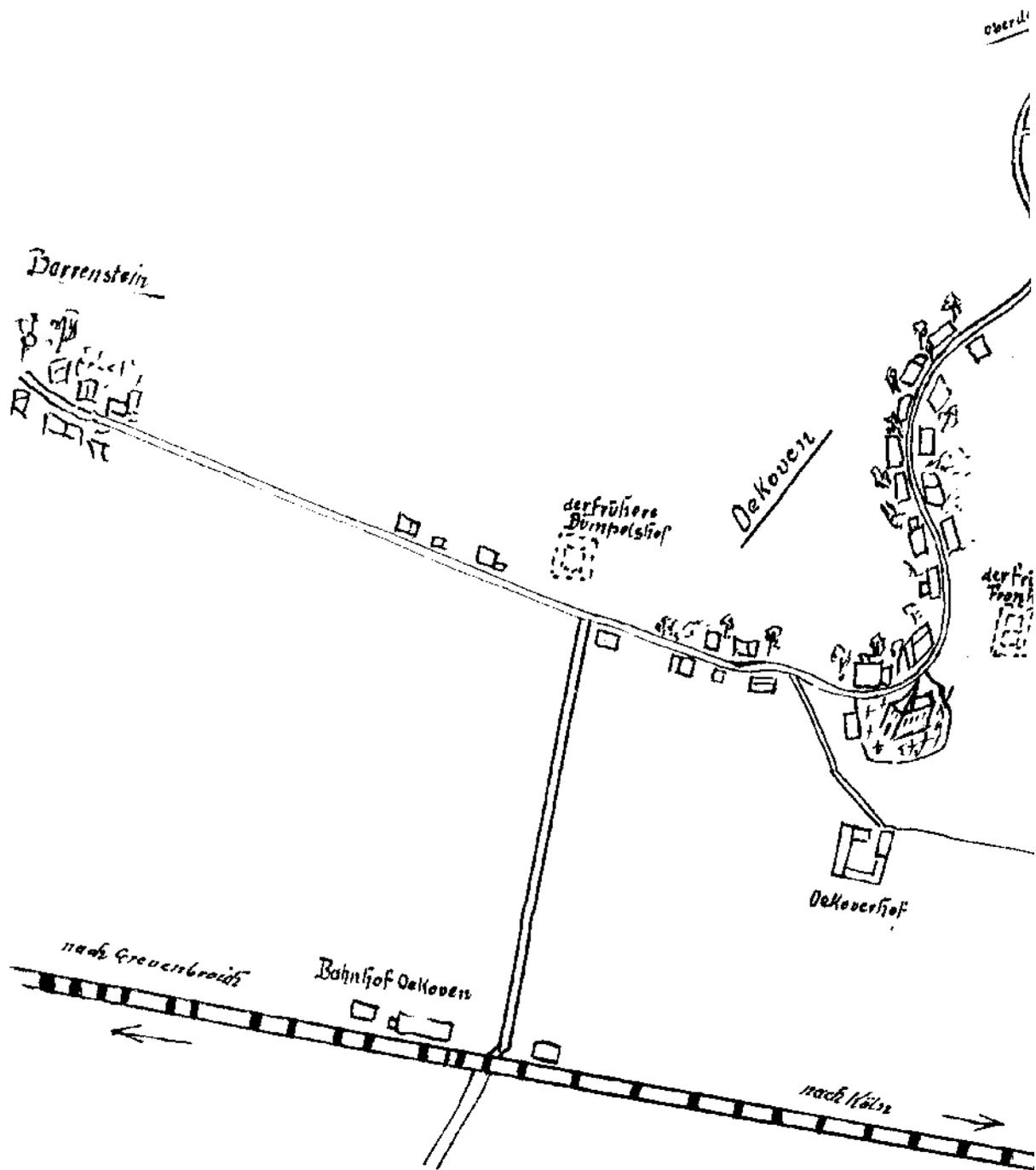
Reiner Zillikens konnte bereits durch Vertrag vom 13.4.1937 den Damianshof um 28 1/2 Morgen vergrössern, welche er zu 27.000 RM. von seiner Schwester Frau Kerckhoff erwarb.

Der Damianshof umfasst nunmehr 245 Morgen, welche Reiner Zillikens selbst bewirtschaftet. Ausserdem bearbeitet er 30 Morgen, welche er von seiner Schwester, Frau Zillikens aus Spiel gepachtet hat. Seinen Betrieb hat er in moderner Weise umgestellt. Als einer der ersten hat er z.B. den Mähdrescher angeschafft und diese Maschinenart im Rheinland eingeführt. Sein Betrieb ist als Saatgut- und Musterbetrieb anerkannt.

Die hoffnungsvolle Weiterentwicklung unterbrachh der Krieg, welcher auch hier zahlreiche Bombenabwürfe mit sich brachte, zumal im Felde zwischen Damianshof und Nettesheim eine Scheinanlage errichtet worden war. Die Feldscheune mit Maschinen fiel einem Fliegerangriff zum Opfer. Durch einen selbst gebauten grossen Betonbunker sicherte Reiner Zillikens Leben und Gesundheit seiner Familie wie auch seiner Hilfskräfte und Nachbarn. Gegen Ende des Krieges glich Damianshof zeitweilig einem Heerlager aus alter Zeit, da die Verwandten von der Bourheimer Burg, Spiel, Pattern und andere Flüchtlinge mit Familien und Vieh auf der Flucht nach dem Osten hier mehr oder minder lange Zeit Rast machten. Reiner Zillikens half beim Abtransport nach Westfalen, blieb selbst aber mit seiner Familie auf dem Damianshof und erlebte hier die Besetzung des Landes, welche ohne besondere Kampfhandlungen vor sich ging. Glücklicherweise ist so die Familie vor Verlusten und Damianshof vor grösserem Schaden bewahrt geblieben.

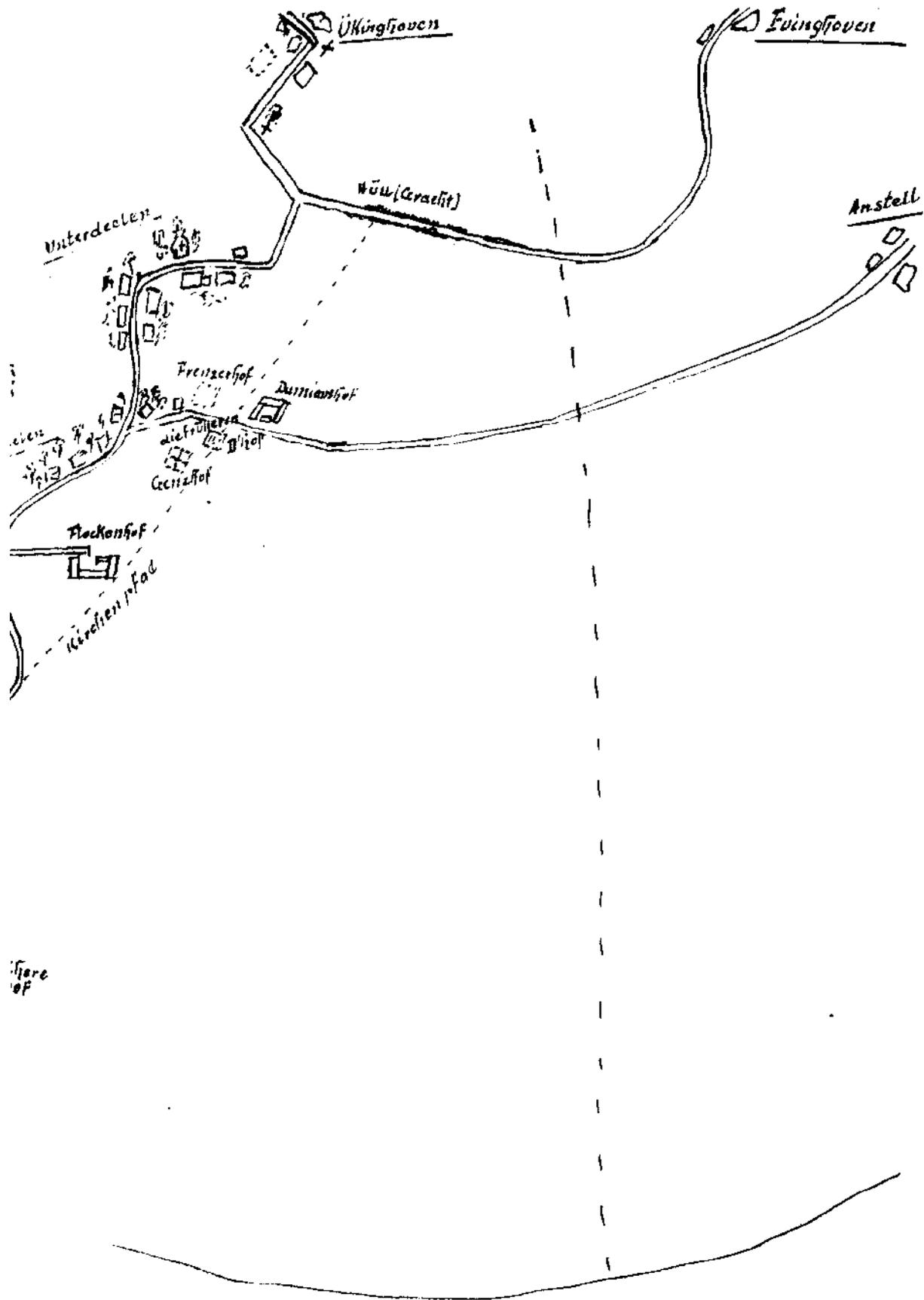
Die Wunden des Krieges selbst sind verheilt. Die Nachkriegszeit aber lastete und lastet schwer auf der Heimat. Familia Zillikens musste zweimal vorübergehend den Hof räumen, darunter einmal zwei Wochen lang, konnte jedoch glücklicherweise ihr Vieh auf dem Hofe belassen und pflegen. Nach Abschluss der Kriegshandlungen setzte das Unwesen der Banden ein, welche unter Benutzung von Schusswaffen insbesondere einzeln stehende Höfe heimsuchten und plünderten. Gerade in der Nacht nach der Rückkehr des Alt-Herrn Theodor Zillikens nach Damianshof wurde auf dem benachbarten Flockenhof bei einem derartigen Ueberfall der Eigentümer Strauch erschossen (Zur Abwehr der Banden schloss sich die Einwohnerschaft von Deelen zur Selbstwehr zusammen.). Reiner Zillikens liess die Fenster der Gutsgebäude mit Tralgen (Eisengittern) versehen, er liess ferner auf dem Dach eine Sirene und eine Hochbeleuchtung anbringen. Lange Monate hindurch hielten die Gutsbewohner, darunter auch Vater und Frau des Gutsherrn, Nachtwache. Die Einwohnerschaft von Deelen schloss sich zur Selbstwehr zusammen. Diese bewährte sich hervorragend bei einem Angriff von mindestens 7 bewaffneten Banditen auf Damianshof. Durch das rasche und vollständige Erscheinen der Selbstwehr wurde die Plünderung vereitelt, die Banditen ergriffen die Flucht, ohne es auf Kampf ankommen zu lassen.

Auch heute noch werden nachts Türen und Tore verrammelt, und jede Nacht noch ziehen Streifen des Selbstschutzes durch den Ort. So stehen Gutsherr und Gutsherrin auf ihrem Platz, um mitzuwirken an dem Aufbau nach schwerster Zeit und an der Schaffung einer hoffentlich baldigen besseren Zukunft.



Skizze

Die Skizze zeigt die alten Höfe westlich von und im Pfarrdorf Oekoven.



Here
of

Die Fortsetzung der vorigen Skizze zeigt Deelen mit dem Damianshof.